1944

Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig | Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags | Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 9 | Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 3. März 1944 | 59. Jahrgang

Schwere Verluste der Terrorbomber in Luftkämpfen über den Alpen

Wachsame und starke deutsche Luftabwehr

Ein nordamerikanischer Bomberverband, der am Mittag des 23. Feber mit Jagdschutz von Süden her in das östliche Alpengebiet eingeflogen war, traf auf eine sehr wachsame und starke deutsche Luftabwehr. Schon über den südlichen Ausläufern der Alpen sowie über dem Hochgebirge selbst wurden die Angreifer durch deutsche Jäger und Zerstörer in schwere Luftkämpfe verwickelt. Auch zahlreiche Flakbatterien nahmen die feindlichen Flugzeuge unter Feuer und wirkten mit den fliegenden Verteidigungskräften zusammen, um den nordamerikanischen Verband aufzusplittern und am gezielten Bombenwurf zu hindern. Trotz feindlichen Jagdschutzes drangen unsere Jäger und Zerstörer immer wieder bis auf kürzeste Entfernung zu den viermotorigen Bombern durch und erledigten sie oft nur mit wenigen Feuerstößen. Der Bomberverband löste sich in kleinere Gruppen auf, von denen jede nur danach strebte, sich von den angreifenden Jägern und Zerstörern freizumachen. Infolgedessen warfen sie ihre Bomben vielfach im Notwurf. Mit dem Abschuß von insgesamt 45 feindlichen Flugzeugen wurde, wie der Wehrmachtbericht vom 24. Feber meldete, fast die Hälfte des eingeflogenen Bomberverbandes vernichtet. Ferner ist damit zu rechnen, daß noch zahlreiche weitere Maschinen, die in den harten Luftkämpfen oder durch Flaksplitter beschädigt wurden, auf dem Rückflug abgestürzt sind.

Auch die um die Mittagszeit des 25. Feber von Süden und Westen mit starkem Jagdschutz nach Süddeutschland eingeflogenen USA.-Bomber wurden von unseren Luftverteidigungskräften wieder so energisch bekämpft, daß sie ihre Unternehmungen nur mit schwersten Verlusten beenden konnten. Deutsche Jäger und Zerstörer warfen sich ihnen entgegen, durchbrachen den Jagdschutz und zersprengten die geschlossen fliegenden Bomberformationen. Diese lösten sich daraufhin in einzelne Gruppen auf, ohne daß es ihnen gelang, sich wieder zu größeren Verbänden zu sammeln. Einige der aufgesplitterten Gruppen warfen ihre Bomben geschlossen im Notwurf. Nur Teile der eingeflogenen Verbände, die fortgesetzt von den deutschen Jägern und Zerstörern bedrängt wurden, konnten bis zu ihren Zielen vordringen. Die Wirkung ihrer Angriffe war jedoch durch die unablässige Bekämpfung seitens der deutschen Luftverteidigung wesentlich herabgemindert. In gleicher Weise wie am Tage stellte sich unsere Luftabwehr den in der Nacht gegen Augsburg vorstoßenden britischen Terrorverbänden entgegen. Auch die Briten erlitten durch deutsche Flak und Nachtjäger hohe Ausfälle und konnten nur mit großen Lücken in ihren Reihen den Heimflug antreten. Der deutsche Abschußerfolg überschritt wieder wie am Tage zuvor, da der Feind bei Angriffen auf Nord-, Mittel- und Süddeutschland 166 Flugzeuge verlor, die Hundertgrenze. Insgesamt wurden, wie der Wehrmachtbericht vom 26. Feber meldete, 106 britische und amerikanische Flugzeuge, darunter 102 viermotorige Großbomber, vernichtet.

In fünf Tagen 500 Feindflugzeuge vernichtet

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich die anglo-amerikanischen Terrorbomber bei der Weiterführung ihrer Angriffe auf das Reichsgebiet folgenschwere Verluste holten. Sie büßten in fünf Tagen rund 500 Flugzeuge, weitaus in der Mehrzahl viermotorige Bomber, durch die deutsche Luftabwehr ein. Der damit verbundene Ausfall von fast 4000 Fliegersoldaten mit langer Spezialausbildung, 1800 hochqualifizierten Flugzeugmotoren und nahezu 5000 Maschinenkanonen und Maschinengewehren innerhalb eines Zeitraumes von 120 Stunden zeigt den Anglo-Amerikanern überzeugend die immer weiter angewachsene Stärke der deutschen Luftverteidigung.

Abgesprungene Feindflieger in den Alpen erfroren

Bei den Terrorflügen der nordamerikanischen Luftwaffe nach Süddeutschland sind zahlreiche Piloten über den Alpen abgestürzt und im Sturm mit ihren Fallschirmen in entlegene Gebiete abgetrieben worden. Nach bisherigen Feststellungen müssen 114 Terrorflieger als unrettbar verloren gelten. Jedoch steht fest, daß das nur ein Teil der abgestürzten Flieger ist, ein großer Teil hat vermutlich beim Aufprall auf die Fels- und Eiswände den Tod gefunden. Da in den in Frage kommenden Gebieten Temperaturen von 20 bis 30 Grad unter Null herrschen, dürften sich die Verschollenen vor dem Tode des Erfrierens kaum gerettet haben.

„Wir wurden wie die Krähen gejagt"

Einige USA.-Piloten, die über den Schnee- und Eisfeldern der Ostalpen bei ihren Terrorflügen nach Süddeutschland abgeschossen wurden, berichteten übereinstimmend, sie seien auf das äußerste bestürzt gewesen, daß sie sogar über den eisgepanzerten Alpengipfeln von deutschen Jägern „wie die Krähen" gejagt wurden. „Wir wußten nicht mehr", erzählte einer von ihnen, „was wir machen sollten. Die Deutschen stürzten sich von allen Seiten auf uns. Infolgedessen verloren wir die Verbindung miteinander. In 6500 Meter Höhe zerplatzte unser Flugzeug. Ich sah bloß noch einen grellen weißen Blitz und wurde herausgeschleudert. Als ich am Fallschirm hing, sah ich neben und unter mir Dutzende von weiteren Fallschirmen. Während ich vom Sturm auf einen Felsgipfel zugetrieben wurde, sah ich, wie ein Fallschirm nach dem anderen auf die Felsgrate geschleudert wurde, und glaubte, daß sich schon viele meiner Kameraden beim Aufprall das Genick gebrochen haben. Ich selber wurde von einer Bö erfaßt und tief in ein Tal hinabgeschleudert, wo ich im Schnee stecken blieb. Später kamen noch zwei Kameraden in meiner Nähe herunter. Wir hatten kaum Lebensmittel bei uns und froren in der Nacht furchtbar. Zuerst versuchten wir, uns durch den Schnee nach unten durchzuschlagen, mußten aber bald einsehen, daß wir in dem metertiefen Schnee nicht vorwärtskamen. Nachdem wir der Hölle, die uns die deutschen Jäger bereiteten, entronnen waren, saßen wir nun in der weißen Hölle der Alpen. Wir hörten die ganze Nacht hindurch einen Kameraden, der offenbar beim Aufprall verletzt worden war, schreien und wimmern, konnten ihm aber nicht helfen. Gegen Morgen verstummte er, und ich habe nichts mehr von ihm gehört und gesehen. Unsere Fliegerkombination war für diese furchtbare Kälte ganz ungeeignet. Wir glaubten schon nicht mehr, mit dem Leben davonzukommen, nach drei Tagen aber wurden wir durch Zufall entdeckt.

„Erschreckende Ziffern"

Man solle sich einmal vergegenwärtigen, was es heiße, schreibt warnend „Manchester Guardian", wenn nach eigenen Angaben Churchills England der Luftkrieg bisher allein rund 50.000 englische Flieger gekostet habe. Es seien „erschreckende Ziffern", die nur noch furchtbarer würden, wenn man sie mit den Verlusten vergleiche, die England in anderen Kriegen erlitt, die früher einen großen Platz in britischen Geschichtsbüchern einnahmen. Man nehme beispielsweise den Burenkrieg, bei dem 5750 Mann auf dem Schlachtfeld blieben und rund 16.000 an Wunden und Krankheiten starben. Verglichen mit den Angaben Churchills stellten sich allein die bekannten Verluste unter den englischen Fliegern auf das Sechsfache derer, die bei allen Kämpfen des Burenkrieges in der Schlacht ums Leben kamen.

Im Monat Februar 763 Sowjetflugzeuge vernichtet

Erfolgreiche deutsche Vorstöße südlich der Pripjetsümpfe

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 1. März aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Im Raum von Kriwoj-Rog, südöstlich Shaschkow und westlich Berditschew schlugen unsere Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets ab und fügten ihnen hohe Verluste zu. Bei Jampol sind heftige örtliche Kämpfe im Gang.

Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe führten Verbände des Heeres und der Waffen-SS erfolgreiche Vorstöße. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier eine Panzeraufklärungsabteilung unter Führung des Rittmeisters Kolczek besonders ausgezeichnet.

Nordöstlich Rogatschew griffen die Bolschewisten mit stärkeren Kräften vergeblich an. Dabei wurden von 30 angreifenden feindlichen Panzern 26 vernichtet. Nordwestlich Newel, südöstlich des Pleskauer Sees und bei Narwa scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen.

Im hohen Norden wehrten unsere Truppen im Louhiabschnitt und am Fischerhals feindliche Aufklärungsvorstöße ab.

Bei den Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt haben sich die 267. niedersächsische Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Drescher und die Panzerabteilung 3 unter Führung von Hauptmann Rettemeier besonders bewährt.

Im Monat Februar wurden an der Ostfront 763 feindliche Flugzeuge, davon 43 durch Verbände des Heeres, vernichtet. 60 eigene Flugzeuge gingen verloren.

In Italien wurde der Druck unserer Truppen gegen den Landekopf Nettuno unter starkem eigenen Artillerieeinsatz fortgesetzt. Durch Stoßtruppunternehmen gelang es, zwei feindliche Stützpunkte auszuheben und eine stärkere Kampfgruppe des Feindes südwestlich Cisterna einzuschließen.

Kampffliegerverbände versenkten im Hafen von Anzio ein feindliches Transportschiff von 5000 BRT. und beschädigten vier weitere mit 15.000 BRT. sowie ein Landungsboot durch Bombentreffer schwer.

An der Südfront verlief der Tag bei lebhafter beiderseitiger Aufklärungs- und Artillerietätigkeit ruhig. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind gestern über dem italienischen Frontgebiet zwölf Flugzeuge.

In den Mittagstunden des gestrigen Tages flogen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutschland ein und richteten im Schutz der geschlossenen Wolkendecke Terrorangriffe gegen Orte im Raum von Braunschweig. Durch wahllosen Bombenwurf wurden einige Dörfer zerstört. Flakartillerie schoß acht feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland und im Stadtgebiet von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Nachschubverbindungen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Feber 26 Handelsschiffe mit 144.185 BRT. sowie elf Frachtensegler. 34 weitere Schiffe mit mehr als 200.000 BRT. wurden durch Bomben- und Torpedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Untergang vieler dieser Schiffe ist zu rechnen. An feindlichen Kriegsschiffen wurden ein Kreuzer, 15 Zerstörer und Sicherungsschiffe, acht Schnellboote und ein Bewacher versenkt, ein Kreuzer und mehrere Schnellboote beschädigt.

Das Ende eines Terrorbombers. (PK.-Aufnahme, Zander-MK.)

Japanischer Seesieg

Feindkräfte in den Gewässern der Marianen-Inseln erfolgreich bekämpft

Das kaiserlich japanische Hauptquartier gab bekannt:

Am Morgen des 22. Feber tauchten feindliche Flottenstreitkräfte mit zehn Flugzeugträgern und acht Schlachtschiffen, die das Gros darstellten, in den Gewässern östlich der Marianen-Inseln auf. Kaiserliche Marineluftstreitkräfte gingen sofort zum Angriff über und griffen die feindlichen Kräfte vom Abend des 22. Februar bis zur Morgendämmerung des 23. Februar wiederholt an. Dabei wurden ein Flugzeugträger und drei große Kriegsschiffe — wahrscheinlich auch Flugzeugträger — versenkt und ein weiterer Flugzeugträger beschädigt. Bis zum Morgen des 23. Februar hatten die feindlichen Streitkräfte, nachdem etwa 200 von Flugzeugträgern aufgestiegene Maschinen die Inseln Saipan, Tinian und Guam angegriffen hatten, in östlicher Richtung die Flucht ergriffen. Der von uns erlittene Schaden ist geringfügig.

Der Fluch der Schwatzhaftigkeit

Kriegsberichter P. C. Ettighofer, PK.

NSK. Der „Schwarze Mann", der mit eingezogenem Schlapphut und schiefem Lauergang durch unser Straßenbild geistert, ist lange entschleiert. Auf den Bahnhöfen, in den öffentlichen Lokalen, im Glas der Schaufenster sehen wir ihn dahinschleichen, den Verräter, und eindringlich mahnt eine Schrift: „Feind hört mit!"

Millionen Menschen sehen ihn täglich und lesen die Warnung, schauen auch wohl mißtrauisch nach rechts und nach links: ja, wo ist er denn, der Feind, der mithören kann? Wer in diesem Abteil, auf diesem Bahnsteig, in dieser Straßenbahn, an diesem Stammtisch könnte Spion sein und Feind? Das sind doch alles anständige Volksgenossen. Man kennt sich sogar, man ist unter sich, und der Feind steht weit, irgendwo an der flammenden Front! Was man sich hier unter Vertrauten erzählt, hier im Herzen Deutschlands, wird doch niemals bis zu den Ohren des Gegners gelangen!

Wer der Feind ist?! Jeder ist Feind, der im Augenblick der Gefahr seine Zunge nicht im Zaume hält. Jeder ist Feind, der plaudert und wichtigtuerisch erzählt. Worte laufen rascher als ein Heidebrand. Sie laufen und rasen und gelangen vielleicht morgen schon an unberufene Ohren. Und jede Mitteilung bildet das berühmte kleine Mosaikstreinchen für den Gegner. Und jeder Plauderer am Stammtisch, in der Bahn, in der Werkstatt oder auf Reisen würde sich gegen den Vorwurf, Vaterlandsverräter zu sein, mit aller Entschiedenheit wehren. Und doch — — er ist's, er ist's unbewußt. Schon im Frieden ist Wissen und Schweigen um Dinge der Landesverteidigung lauteres Gold, im Kriege aber ist's wertvoller als jeder irdische Begriff, weil Nichtschweigen mit Blut bezahlt werden muß. Ein kostbareres Gut als das Herzblut ihrer Männer besitzt keine Nation!

*

Es war um die heiße Mittagsstunde des 2. Juli 1918, als ein langer Lazarettzug an die Verladerampe zu Frankfurt am Main rollte. Verwundete und Pflegepersonal waren durch Hitze und Reise stark mitgenommen. Am Tor des Güterbahnhofes stand wohl ein Posten, aber dieser brave, bärtige Landsturmmann duldete es, daß sich viele Neugierige hinzudrängten, Männer und Frauen. Hatte ja selbst einen Sohn draußen der Landstürmer, und diese Leute hier suchten ihre Angehörigen, durchaus begreiflich. Mit der Masse der Zuschauer drängte sich ein älterer Herr hinzu und schenkte den Verwundeten schöne Zigarren: „Ist kein Buchenlaub drin, alles noch echte Friedensware, wird Ihnen schon schmecken, junger Freund!" Er sagte es mit wohlmeinendem Lächeln, und dann: „Habt wohl viel mitgemacht, ihr armen Jungen, woher kommt ihr denn?" Aus der Champagne kamen sie. Seit dem letzten Angriff beiderseits von Reims Ende Mai hatten sie dort als Schwerverwundete in Feldlazaretten gelegen.

„Jetzt müssen ja dort alle Lazarette ausgeräumt werden", sagte einer vom Zugbegleitpersonal. „Sojo, die Lazarette dort unten werden alle geräumt?" meinte der alte Herr mit bekümmertem Blick.

„Ja, wissen Sie, es soll in jener Gegend bald losgehen", ergänzte der wichtigtuerische Sanitäter, „wir müssen schon morgen wieder hin, um Verwundete zu holen. Alles steckt bis unter die Dachsparren voll Truppen, in allen Dörfern dort in der Gegend. Eine tolle Sache bereitet sich vor bei Reims, und da werden halt die Lazarette frei gemacht für neue Verwundete, verstehen Sie!"

„Natürlich, ganz natürlich", bestätigte der alte Herr und empfahl sich mit den besten Wünschen für alle. Er trippelte davon. Hinter ihm, noch einige Sekunden lang, schwebte der Duft einer feinen Zigarre, in der bestimmt nicht das kleinste Blättchen Buchenlaub schmorte. Dies geschah — wie gesagt — am 2. Juli 1918.

*

Am 3. Juli, am 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli wurden fast die gleichen Gespräche unter fast gleichen Umständen in Brüssel, in Antwerpen, in Aachen, in Köln, in Hamburg und in anderen Städten geführt. Freimütig plauderten Unvorsichtige oder Wichtigtuer über das Woher und Wohin und Warum dieser Verwundetentransporte. Überall waren Ohren gespitzt, überall hörte der Feind mit, der so geschickt getarnt war, daß niemand ihn erkannte.

Wer war der Feind in Brüssel zum Beispiel? War's irgendein belgischer Eisenbahner oder eine der Tellerwäscherinnen bei der Verpflegungsstelle? Wer war daheim der Feind? Vielleicht der alte, freundliche Herr mit den guten Friedenszigarren oder jemand unter den Neugierigen, die sich herandrängten, um das Antlitz eines lieben Verwandten zu entdecken? Man wird es niemals erfahren. Aber es wurde geflüstert und unter dem Siegel des Geheimnisses weitergetragen: „Pscht! Es geht bald los — — — eine große Sache bei Reims! Man räumt bereits die Lazarette!"

*

Am Abend des 4. Juli bekam der französische Nachrichtendienst ersten Wind von diesen Gesprächen. Damit hatte das „Zweite Büro" zu Paris sein erstes Mosaiksteinchen, mit dem es nicht viel anfangen konnte, aber als in den nächsten Tagen weitere, gleichlautende Meldungen und Gerüchte einliefen, wußte man drüben, wo der Hebel angesetzt werden konnte. Das „Zweite Büro" setzte seine besten Agenten auf die Spur, ihr ganzes Augenmerk hatte nur noch der angeblichen deutschen Offensive bei Reims zu gelten. Planmäßig arbeiteten die Agenten und konnten bereits am 9. Juli und wiederum am 10. Juli nach Paris melden, daß tatsächlich eine große deutsche Offensive vor dem Losschlagen stand. Die deutsche Heimat hatte, in sorgloser Geschwätzigkeit, dem Feind die eigenen Söhne vor die Mündungen geliefert. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten trat bereits am 11. Juli in Versailles zusammen, und noch am gleichen Tage raste Clemenceau in seinem berühmten grauen Kraftwagen zur Front, um persönlich alle Maßnahmen zum Auffangen der deutschen Angriffe zu überprüfen.

Noch während der Nacht zum 12. Juli wurde die Deckungsarmee von Paris alarmiert und in Marsch gesetzt, um den deutschen Stoß beiderseits Reims aufzufangen. Marschall Haig schickte sofort vier Divisionen. Am 13. Juli in der Frühe setzten sich auch fünf amerikanische Divisionen in Marsch auf Reims, gefolgt von sechs Kavalleriedivisionen. Dies alles zur Verstärkung der 29 französischen Divisionen. Auf dem südlichen Marneufer stellte Foch vierzehn Elitedivisionen motorisiert und drei Kavalleriedivisionen zum Gegenstoß bereit. Zu ihrer Verfügung standen 2000 Geschütze aller Kaliber und 520 mittlere und schwerste Panzer.

Wirklich, der Feind hatte diesmal gut mitgehört.

*

Und dann begann die entsetzliche Tragödie: Am Abend des 14. Juli 1918 wurde die französische Hauptkampflinie planmäßig geräumt, bis auf dünne Verschleierungen. Kurz nach Anbruch der Dunkelheit gelang es dem französischen Oberleutnant Valestier, einen deutschen Grabenposten zu überrumpeln und einige Gefangene einzubringen. Leute, die soeben eingerückt waren und in wenigen Stunden stürmen sollten. Allein schon an ihrer Ausrüstung und an mitgeführten Vormarschkarten war die deutsche Angriffsabsicht zu erkennen. Und währenddessen marschierten die deutschen Divisionen in den Angriffsraum, der sich langsam füllte.

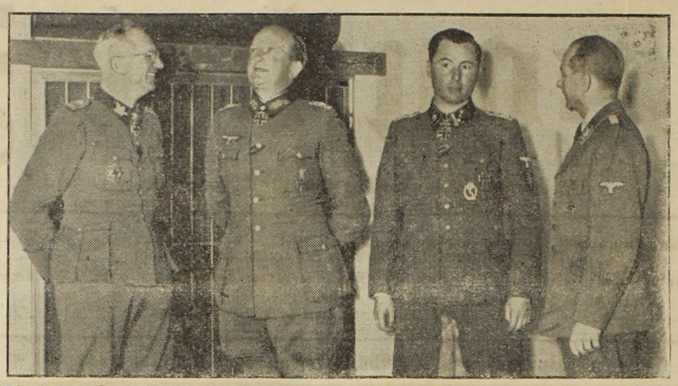
Punkt Mitternacht brüllte das deutsche Feuer mächtig auf und erschütterte die Erde weithin, bis um die fünfte Morgenstunde. Dann stieg die deutsche Infanterie aus ihren Gräben, um die feindliche Hauptkampflinie zu besetzen, aber siehe, das deutsche Vorbereitungsfeuer hatte fünf Stunden lang ein geräumtes Grabensystem betrommelt, und dahinter, aus unversehrten Feldstellungen, schlug ihnen rasende Abwehr entgegen. Und als um die neunte Morgenstunde endlich die deutsche Artillerie schwieg, war die Schlacht beendet, der Angriff vollkommen und blutig abgeschlagen, erstickt im Wirbeltanz der Granaten, im Hämmern der Maschinengewehre.

Der Krieg hatte seine jähe Wendung und Paris konnte endlich wieder aufatmen. Dieser blutigste aller Angriffe des Jahres 1918 hatte die bisher so unbekümmerte Wucht unserer Infanteriedivisionen zerschlagen, der Krieg war für die deutschen Waffen verloren, trotz der unvergleichlichen Treue unserer Infanterie, die noch in ihren Trümmern von eiserner Tapferkeit blieb. Noch hielten und kämpften wir durch viele Wochen, aber wir standen von nun ab mit dem Rücken an der Mauer. Und dies alles hatte jene unselige Schwatzhaftigkeit bewirkt, die — harmlos gemeint — dem Gegner wichtige Fingerzeige für seine militärischen Operationen gab.

*

Wieder steht die deutsche Nation im Kriege, diesmal im härtesten Ringen um Tod und Leben des ganzen Volkes, und wieder bereiten sich große Entscheidungen vor. Wer möchte die schwere Schuld sinnlos vergossenen Blutes auf sich nehmen? Wohl niemand unter uns!

Deshalb: Schweige — Feind hört mit!



Die Helden von Tscherkassy bei Dr. Dietrich. Vor der In- und Auslandspresse sprachen Reichspressechef Dr. Dietrich, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille, Kommandeur der Panzer-Division „Wiking", Generalleutnant Lieb und Leon Degrelle über die wochenlange Abwehrschlacht bei Tscherkassy, die zum Durchbruch der deutschen Soldaten durch den feindlichen Einschließungsring führte. — Von rechts: Dr. Dietrich, Leon Degrelle, der zum SS-Hauptsturmführer befördert wurde, Generalleutnant Lieb, dem das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde, und Generalleutnant Gille, der mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet wurde. (Atlantic, Zander-MK.)

Wo gilt die Atlantik-Charta?

NSK. Es war im August 1941, Roosevelt und Churchill saßen auf dem Deck eines inzwischen versenkten Schlachtschiffes, sangen einen aus Rücksicht auf die Sowjets inzwischen vergessenen Choral und starteten damit die inzwischen nur noch selten erwähnte sogenannte „Atlantik-Charta". Diese Charta war bestimmt, die seinerzeitigen guten Dienste der 14 Punkte Wilsons zu wiederholen. In phantasievollen Worten verkündete sie als angebliches anglo-amerikanisches Kriegsziel internationalen Frieden, nationale Freiheit und weltwirtschaftlichen Ausgleich.

Kaum war dieses trojanische Pferd in die Welt gesetzt, als es sich seinen Verfertigern als hinderlich erwies. Schon wenige Wochen später — noch im September 1941 — war man im Unterhaus gezwungen, festzustellen, daß die „Grundsätze" der Atlantik-Charta selbstverständlich in Indien nicht Geltung hätten. Dann wurde es schwierig mit den Ansprüchen der Sowjets auf die baltischen Staaten, auf Polen, auf Mitteleuropa, schließlich kam das Schlagwort von der „bedingungslosen Kapitulation" — überall stand die „Atlantik-Charta" im Weg, und über dieses Hindernis wurde man in London und Washington um so ungeheiner, als die erhoffte zermürbende Wirkung dieses jüdischen Schwindelpapiers auf die deutsche Moral völlig ausblieb.

Herr Eden hat nun kürzlich ganz offen den Schlußstrich gezogen. Er ließ sich im Unterhaus die Frage stellen, ob die Grundsätze der Atlantik-Charta auch auf die Feinde Englands angewandt werden könnten. Die Antwort lautete ebenso wie seinerzeit hinsichtlich Indiens kurz und knapp: „Nein!" Damit dürfte der tiefste britische Bückling vor Moskau getan und außerdem der letzte Luftzug aus dem einst schillernden Atlantik-Luftballon entwichen sein. Denn für wen soll nun eigentlich diese „Charta" noch gelten: Für Indien gilt sie nicht, für Europa nicht, für Ostasien nicht, für den Bereich der Bolschewisten schon gleich gar nicht; vielleicht machen die paar Dummköpfe, die dieses lächerliche Propagandaspiel immer noch nicht durchschaut haben, am Südpol eine Gläubigen-Kolonie auf unter dem Motto „Hier gilt die Atlantik-Charta". Doch ist dabei Vorsicht am Platze, vielleicht wollen die USA. gerade dort einen Flugplatz anlegen. H. Sündermann.

Aus dem Zeitgeschehen

Deutschland

Das 10jährige Bestehen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" wurde am Montag nachmittags mit einer Feierstunde begangen, die einer zusammenfassenden Würdigung der ethischen Werte des Aufbaues und der Durchführung dieser segensreichen, aus nationalsozialistischem Geist geborenen Einrichtung gewidmet war. Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr dieses NSV.-Hilfswerkes, brachte der Öffentlichkeit im Rahmen einer Rede einen Leistungsbericht zur Kenntnis, der die imponierende Größe dieses einzigartigen, auf dem Opfer jedes einzelnen Deutschen aufgebauten, nächst dem WHW. bedeutendsten Sozialwerk aller Zeiten aufs wirkungsvollste in Erscheinung treten ließ. Um dieselbe Zeit fanden in sämtlichen Gauen Großdeutschlands ähnliche Feiern in Form von Appellen statt, bei welcher Gelegenheit eine große Anzahl von Neueinrichtungen auf dem Gebiete der Volkspflege, wie Erholungsheime, neue Hilfsstellen und Ähnliches ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Am Sonntag fand in allen Teilen des Reiches die Aufnahme der Besten der Hitlerjugend in die Kampfgemeinschaften der NSDAP. statt. In Stadt und Land traten die Jungen und Mädel zum ersten weltanschaulichen Monatsappell an. Diese Appelle standen unter dem Thema „Die Bewegung". Mit ihnen legte die Jugend ihr Bekenntnis zur kämpfenden Gemeinschaft aller Nationalsozialisten ab und bekundete erneut, daß ihre Heimat die Partei ist. Reichsjugendführer Axmann eröffnete diese weltanschaulichen Monatsappelle mit einer Ansprache an die deutsche Jugend und das deutsche Elternhaus.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hatte die Betriebsführer, Betriebsobmänner und maßgebenden Unterführer der eisenschaffenden Industrie sowie aller Zweige des Bergbaues der alpen- und donaulandischen Gaue zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen, an der auch Gauleiter Dr. Uiberreither, die DAF.-Obmänner dieser Gaue sowie der Leiter des Fachamtes Eisen und Metall der DAF. Jaezosch und der Leiter des Fachamtes Bergbau der DAF. Siebert teilnahmen. Dr. Ley würdigte in seinen Ausführungen die ungewöhnlichen Leistungen der schaffenden Menschen in allen deutschen Rüstungsbetrieben, die ermöglicht hätten, daß trotz der gegnerischen Terrorangriffe die gesamte deutsche Rüstungsproduktion in Quantität und Qualität von Monat zu Monat in erstaunlichem Maße steige. In diesem Geist sei die deutsche Nation entschlossen, jeder Situation zu trotzen, denn sie wisse, daß der Führer uns zu einem einmaligen großen Sieg in unserer Geschichte führen werde.

England und USA.

Churchill stimmte in seiner letzten Rede mit seinem Freunde Roosevelt in einem völlig überein, nämlich der Warnung vor verfrühtem Optimismus. Mit dieser Warnung hat Churchill seine Rede eingeleitet. Und wenige Stunden danach nahm Präsident Roosevelt in einer Pressekonferenz Gelegenheit, diese Warnung seines Komplizen an der Themse zu unterstreichen und sie zu wiederholen. Ein Zeichen dafür, daß Agitation und Wirklichkeit in England und USA. zwei grundverschiedene Dinge sind.

Roosevelt erklärte kürzlich, daß der Vorschlag Aufmerksamkeit verdiene, wonach deutsche Arbeitskräfte zur Zwangsarbeit verwendet werden sollen, z. B. für die Wiederherstellung des Klosters Monte Cassino. Roosevelt wärmte dabei die unverschämte Lüge von der angeblichen deutschen Besetzung des Klosters wieder auf. Im weiteren wies Roosevelt darauf hin, daß Sowjetrußland schon seit langem verlangt habe, daß der deutsche Arbeiter im Innern der Sowjetunion zur Zwangsarbeit herangezogen werden solle.

In einem Vortrag erklärte Leo Fraser, der Präsident der First National Bank von Neuyork, die internationale Währung müsse mit Gold verankert und von den USA. geleitet werden. Das englische Pfund habe keine Lebenskraft mehr. Der britische Kriegspartner sei in diesem Krieg so starke finanzielle Verpflichtungen eingegangen, daß er nach dem Kriege das Finanzproblem Nr. 1 darstellen werde.

Mit mehr als einem Monat Verzögerung legte USA.-Finanzminister Morgenthau im Kongreß den Jahresbericht vor. Das Schatzamt schätzt die Netto-Steuereinkünfte des laufenden Finanzjahres auf 41 Milliarden Dollar gegenüber 22 Milliarden Dollar im Finanzjahr 1943. Die Einkommensteuer wird von diesem Gesamtsteueraufkommen 19 Milliarden Dollar gegenüber 6.5 Milliarden Dollar im Finanzjahr 1943 aufbringen.

Frau Roosevelt verteidigte auf der letzten Pressekonferenz den anglo-amerikanischen Luftterror und kritisierte die von einigen Seiten veröffentlichten Proteste gegen die Luftangriffe auf deutsche Städte und die damit verbundenen Morde an der Zivilbevölkerung. Sie meinte, die Anglo-Amerikaner müssen „sehr grausame Methoden" anwenden, wenn sie den Krieg schnell beenden wollen. Diese Äußerungen passen genau zu dem Bild, das Europa sich von dieser geschäftstüchtigen und politisierenden, aber völlig herzlosen Frau gemacht hat.

Sowjetrußland

Der aus Moskau nach Neuyork zurückgekehrte Korrespondent der Neuyorker Zeitschrift „News Week" Bill Down erklärt, daß man in Moskau die Verluste der Sowjetunion in diesem Krieg bis jetzt auf 15 Millionen Tote schätze. Wahrscheinlich werde aber niemals irgend jemand genau erfahren, wie viele Sowjetbürger wirklich in diesem Krieg umgekommen seien. James Leming, ein jetzt ebenfalls in Neuyork aus Leningrad eingetroffener Korrespondent der gleichen Zeitschrift, berichtet von dort, daß von den ursprünglichen 3 Millionen Einwohnern der Stadt Leningrad nur noch 750.000 dort leben. Jedes fünfte Haus in Leningrad sei vollständig ausgebrannt und unbeschädigte Gebäude gebe es überhaupt nicht.

Nachrichten

aus Waidhofen a. Y. und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Beförderungen. Oberfähnrich Hans Rosenblattl wurde zum Leutnant, Gefreiter Rudolf Kales zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren!

Dem deutschen Volk schenkten Kinder: Am 26. Feber die Eltern Andreas und Agnes Bürger, Hilfsarbeiter, Zell a. d. Y., Burgfriedstraße Nr. 6, einen Knaben Josef. Am 25. Feber die Eltern Fritz und Maria Hantel, Bergmann, Essen, Bergeborbeck, Wildstraße 35, einen Knaben Manfred.

Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 27. Feber Bahnschutzpolizist Franz Hofreiter, Waidhofen, Hoher Markt 17, und Frl. Maria Schöbinger, Verkaufshilfskraft, Waidhofen, Ybbsiterstraße 17. Am 28. Feber Unteroffizier Hubert Oberleitner, Krensetten 25, und Frl. Gertrude Bramauer, kaufm. Angestellte, Waidhofen, Am Pfarrerboden 6.

Neuer Stadtpfarrer. Am vergangenen Sonntag wurde als Nachfolger für den verstorbenen Propst Johannes Pflügl der Domherr von St. Pölten Dr. Johann Landlinger durch Domkapitular Karas in sein Amt als Propst, Dechant und Pfarrer der Stadtpfarre Waidhofen a. d. Ybbs eingeführt. Propst Dr. Landlinger, welcher aus St. Peter i. d. Au stammt, war seinerzeit Seelsorger in St. Leonhard a. W. und wirkte zuletzt als Regens am Priesterseminar St. Pölten.

Aufnahme der jüngsten Parteianwärter. Wie überall im Großdeutschen Reiche wurde am Sonntag den 27. Feber auch in unserer Stadt die bewährte Auslese der aus der HJ. entlassenen Jugend in die NSDAP. aufgenommen. Unsere Jugend beging diesen Tag in einer schlichten Feierstunde, die um 9 Uhr vormittags im Kinosaal begann. Standortführer Günzel verabschiedete die Jungen und Mädel des Jahrganges 1926/27, worauf Ortsgruppenleiter Bgm. Zinner an die Pflichten der Mitgliedschaft der NSDAP. erinnerte. Nach dem Treuegelöbnis der jungen Parteianwärter überreichte er ihnen das Parteiabzeichen und die Broschüre „Ich kämpfe". Lieder, Fanfarenklänge und ein Choral umrahmten diese im Leben jedes Jungen und jedes Mädels denkwürdige Feier.

Verabschiedung der Zehnjährigen. Am Dienstag den 29. Feber nachmittags fand im Frauenschaftsheim die Verabschiedung der Zehnjährigen aus der Kindergruppe statt. Die Kindergruppenleiterin Frau Anna Posset übergab in feierlicher Weise die Größeren ihrer Schar der JM.-Führerin Maria v. Menzinger, die mit ihrer Singschar zur Feier erschienen war. Besondere Prägung erhielt die Feier durch das Erscheinen der Bannmädelführerin Liselotte Malcher, die mit ihrer Nachfolgerin Jutta Willinger ihre neuen Schützlinge begrüßte.

Miniatur-Waidhofen. Ein Schaufenster der Galanteriewarenhandlung Alois Buchbauer birgt zurzeit eine Sehenswürdigkeit, die die Blicke aller Vorübergehenden auf sich zieht. Auf einer Grundfläche von 2×1.26 Meter ist dort ein naturgetreues Hochbild von Waidhofen und Umgebung aufgebaut. Der Beschauer meint auf der Höhe des Eckholzes zu stehen, wenn er auf die winzigen Häuser und Türme niederblickt, die da fein säuberlich ihren großen Vorbildern nachgeformt sind. Die Blicke wandern der langgestreckten Häuserreihe „auf der Zell" entlang, bleiben haften an dem zwiebelturmgekrönten Schloß und dem blauen Spiegel des Partbades, verirren sich schließlich in dem Gewirr der Giebel und Türme der lieben Heimatstadt. Da ist ja auch der Stadtturm mit seinen vier Eckttürmchen, klein und zierlich, aber doch getreulich seinem grossen Bruder nachgebildet. Dort die Spitalkirche, der Ybbsturm, die Stadtpfarrkirche mit ihren wohlgerundeten Turmhelmen und der zinnengekrönte Schloßturm, der wie einem Schachspiel entnommen erscheint. Aber auch alles andere ist da, was eben untrennbar mit dem Begriff Waidhofen verbunden ist: Der Krautberg, der Rabenberg mit der einladenden Terrasse des Pfarrerbodens, die darauf zu warten scheint, möglichst bald mit niedlichen Häuschen bestellt zu werden, und schließlich der liebe gute Buchenberg. Dort hinten wie zwei Torwächter die Pfingstmannmauer und Hohe Wand, den Blick in die Wasservorstadt lenkend. Dies alles fand Platz auf einer Fläche von rund 2½ Quadratmeter. Wenn sich das Auge sattgesehen hat, fragt jedermann nach dem Schöpfer dieses liebevoll geformten Heimatbildes. Kein anderer als ein echter und rechter Waidhofner kann es sein, sagt man sich und findet dies bestätigt, wenn man erfährt, daß Friseurmeister Peter Reiter dies Werk geschaffen hat. Über ein Gerüst aus Holzleisten legte er Schichten von Pappe und Papier, überstrich diese mit einem Gemenge aus Gips und Sägespänen — dies war der Beginn der Schöpfung Miniatur-Waidhofens. Bis aber das Abbild der Heimat in den kritischen Augen seines Schöpfers Gefallen fand, vergingen zwei lange Jahre. Nicht weniger als 1860 Häuschen galt es in kargen Freizeitstunden zu schnitzen und auf dem noch wüst und leer daliegenden gipsernen Talboden

zwischen Ybbs und Schwarzbach unterzubringen. Dann erst hauchte der Pinsel diesem Stückchen Heimat Leben ein. Fast kann man es nicht glauben: Das große, fast das ganze Schaufenster ausfüllende Relief wiegt nur 70 Kilogramm, wovon 35 Kilogramm auf die Baustoffe entfallen. Wie wir hören, soll dieses Waidhofner Relief, sobald im Schloß die entsprechenden Räumlichkeiten freigemacht sind, in dem zukünftigen Archivzimmer eine würdige Aufstellung finden.

Todesfälle. Nach längerem schwerem Leiden verschied am Samstag den 26. Feber Herr Franz Steiner, Altersrentner, Wienerstraße 18, im hohen Alter von 80 Jahren. — Bei einem Terrorangriff auf seinen Dienstort ist in der vergangenen Woche der Schachtmeister Herr Hermann Almer ums Leben gekommen. Er stand im 42. Lebensjahre. — Am 27. Feber starb Herr Otto Steinbach, Hilfsarbeiter, Ybbitzerstraße Nr. 9, im Alter von 53 Jahren und am 29. v. M. Herr Karl Anderlinger, Altersrentner in Zell, Ybbslände 13, im Alter von 70 Jahren.

Was der März bringt. Kalendermäßig geht im März der Nachwinter in den Frühling über. Die Bauern wollen, daß der März trocken sei, hell und windig, ja nicht zu warm, weil sonst der April wieder nähme, was der März gäbe. Die Namensgeschichte des Monates ist sehr alt. Ursprünglich war er dem Gott Mars geweiht, aber schon im 5. Jahrhundert wandelte sich das lateinische „martius" in das deutsche „merze" um, in jene Bezeichnung, aus der sich später das Wort „Ausmerzen" gebildet hat, weil man früher jedes Jahr im März die guten Schafe von den zur Zucht untauglichen absonderte. Im März regt sich im Baum und Strauch neues Leben; manche Samen können schon keimen, wenn die Boden- und Luftwärme noch so gering ist. Roggen keimt bereits bei 1 bis 2 Wärmegraden, Gerste bei 3 bis 4½ Grad, Weizen bei 3 bis 5 Grad Wärme. Der März kann freilich auch Schnee bringen. Aber Staub ist dem Bauern willkommener: „Märzenstaub ist Gold gleich", heißt es, dagegen „Ein nasser März — des Bauern Schmerz", was auch seine Berechtigung hat, weil zuviel Nässe im März ein Frühwachstum fördern kann, das nicht immer erwünscht ist.

Neue Sternbilder im März. Am 20. März überschreitet die Sonne in ihrer jährlichen Bahn den Äquator in nördlicher Richtung; im astronomischen Sinne beginnt damit das Frühjahr. Ende des Monates steht das Tagesgestirn beinahe 13 Stunden über dem Horizont und in den kommenden Wochen wird die tägliche Sonnenscheindauer noch weiter ansteigen. Der Fixsternhimmel beginnt im März sein Gesicht zu ändern; neue Sternbilder rücken herauf an Stelle der in den letzten Wochen so glanzvollen Winter-Konstellationen. Noch eine kurze Zeit sind diese prächtigen Bilder des Großen und des Kleinen Hundes, des Orions, des Stieres und der Zwillinge im Westen zu sehen, bis sie in den Strahlen der vorrückenden Sonne unsichtbar werden. Hoch im Süden findet man jetzt den Löwen und der Himmelswagen nähert sich dem Zenit. Im Osten fällt dem Auge ein rötlich funkelnder Stern auf; es ist Arktur, der hellste Stern des Bootes. Nicht weit von ihm erkennt man eine kleine Gruppe von Sternen, die die nördliche Krone bilden. In den späten Abendstunden geht am südwestlichen Himmel Spica in der Jungfrau auf. Tief über dem nördlichen Horizont haben Cepheus und Cassiopeia die tiefste Stellung in ihrer täglichen Bahn erreicht; daher bieten die im Bereich dieser Sternbilder gelegenen Milchstraßenwolken fast keinen Eindruck. Am nordwestlichen Horizont sieht man die letzten Sterne der Andromeda verschwinden. Der Mond scheint im ersten Monatsdrittel am Abendhimmel; am 1. März steht er im ersten Viertel und erreicht am 10. den Vollmond. Schon wenige Tage später geht er erst gegen Mitternacht auf und gelangt am 17. ins letzte Viertel. Nach dem am 24. stattfindenden Neumond erreicht er am 31. erneut das erste Viertel. Am selben Tage wird in den Abendstunden Zeta Tauri, ein Stern vierter Größe bedeckt.

UNTERZELL

Geburten. Am 24. Feber wurde das Ehepaar Stabsfeldwebel Josef Brandstetter und Frau Hermine, Reifberg 134, durch die Ankunft einen Söhnchens erfreut. Der Knabe erhielt den Namen Helmut. Am gleichen Tag gebar die Hausgehilfin Amalia Huber, Unterzell 26, ein Töchterchen Brigitta.

WINDHAG

Geboren wurden: Am 21. Feber ein Knabe Johann des Ehepaares Ignaz und Maria Hofmacher, Rotte Stritzlöd 14. Am 26. Feber ein Mädchen Sophie des Ehepaares Johann und Walpurga Spindelberger, Schmiedmeister, Rotte Schilchermühle 42.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geburt. Am 26. Feber wurde das Ehepaar Leopold und Maria Hintsteiner, Hilfsarbeiter, 1. Krailhofrotte 21, durch die Ankunft eines Töchterchens Herta erfreut.

Todesfall. In ihrem 83. Lebensjahre ist am Freitag den 25. Feber Frau Rosalia Tazreiter, Ausnehmerin am Gute Heimlehen, Konradsheim, nach längerem schwerem Leiden verschieden.

SONNTAGBERG

Verwundet. Obergefreiter Karl Bruckschweiger wurde in den Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront schwer verwundet. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Trauungen. Vor dem Waidhofner Standesamt wurden getraut: Am 24. Feber Obergefreiter Karl Dechantsreiter, Haidershofen, Tröstelberg 64, und Frl. Margarete Fellner, Hilfsarbeiterin, Sonntagberg, Rotte Wühr 75. Am 27. Feber Herr Karl Schwarz, Hilfsarbeiter, Sonntagberg, Rotte Wühr 76, mit Frau Maria Schweiger, Landwirtin, Windhag, Rotte Kronhobel 38.

10 Jahre Hilfswerk „Mutter und Kind"

Am 28. Feber beging das NSV.-Hilfswerk „Mutter und Kind" den zehnten Jahrestag seiner Gründung. Dieses volkspflegerisch so bedeutende Hilfswerk ist nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Es bildet den Kern der nationalsozialistischen Volkswohlfahrtspflege und hat teil an der Verwirklichung des Punktes 21 des Parteiprogrammes. Da nach den Worten des Reichspropagandaministers „Mutter und Kind" das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes sind, hat sich das Hilfswerk „Mutter und Kind" im Laufe des ersten Jahrzehnts, besonders aber in den Kriegsjahren mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften für die Gesunderhaltung der deutschen Mütter und Kinder eingesetzt. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" ist auf die Erhaltung des völkischen Bestandes gerichtet und sichert durch seine vorsorgenden Hilfsmaßnahmen den ewigen Bestand unseres Volkes.

Anfangs galt es die Notstände, die durch Arbeitslosigkeit entstanden waren, durch wirtschaftsfürsorgliche Maßnahmen zu beheben, später, als sich die wirtschaftliche Lage des Volkes verbesserte, konnte sich das Hilfswerk den gesundheitspflegerischen und erzieherischen Aufgaben zuwenden. Es setzte ein energischer Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit ein, der bis heute andauert. Die gesundheitliche und erzieherische Gefährdung der Jugend wurde beseitigt und verhütet. Die Mütter wurden mit den wichtigsten Grundsätzen einer neuzeitlichen Ernährung, Körperpflege und Erziehung ihrer Kinder vertraut gemacht. So wurde die deutsche Familie körperlich und seelisch gestärkt und zur Lebensbejahung erzogen.

Heute gliedert sich der Arbeitskreis des Hilfswerkes „Mutter und Kind" in fünf große Aufgabengruppen:

1. Familienhilfe (Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Müttererholungspflege, Haushaltshilfe, wirtschaftliche Hilfe).
2. Jugendhilfe (Erziehungsberatung, Pflegekinder-, Adoptions- und Vormundschaftswesen, Betreuung strafentlassener Jugendlicher und Jugendgerichtshilfe, Kinder- und Jugendheimstätten).
3. Gemeindepflege (in Form der Familienkrankenpflege).
4. Kindertagesstätten (Kindergärten, Horte, Ernte- und Hilfskindergärten).
5. Jugenderholungspflege für Klein- und Schulkinder und schulentlassene Jugendliche (örtliche Erholungspflege, Kinderlandverschickung, Heimentsendung).

Das Hilfswerk „Mutter und Kind" betreut alle erbbiologisch und sozial wertvollen deutschen Familien. Hilfsbedürftig im Sinne des Hilfswerkes sind die wertvollen Familien, die nicht über gebührend Mittel verfügen, um die Pflege und Erziehung ihrer Kinder hinreichend sicherzustellen, Asoziale und erbuntüchtige Elemente, die aus den Wohlfahrtseinrichtungen vergangener Zeiten den größten Nutzen gezogen haben, scheiden grundsätzlich aus der Betreuungsarbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind" aus.

Wenn zum zehnten Jahrestag die Leistungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" ihre gebührende Würdigung erfahren, dann muß festgehalten werden, daß Hunderttausende von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen durch ihre freiwillige und selbstlose Mitarbeit zu den ungeheuren Erfolgen dieses größten Sozialwerkes beigetragen haben.

Gasteltern des Gaues Niederdonau, meldet euch beim zuständigen Bürgermeister!

Alle Gasteltern des Gaues Niederdonau, die im Zuge der Umquartierung ein Pflegekind oder Mündel unter 10 Jahren aus Wien übernommen haben, müssen sich unter Vorlage der von der Wiener Betreuungsstelle ausgestellten Abreisebescheinigung beim zuständigen Bürgermeister melden. Dort wird der Antrag auf Räumungsfamilienunterhalt entgegengenommen, der an Stelle des üblichen Pflegegeldes vom Landrat (Abteilung Familienunterhalt) zur Auszahlung gelangt. In der gleichen Weise haben sich die Pflegeeltern des Gaues Wien zu verhalten, die mit ihrem Pflegekind oder Mündel nach Niederdonau zugezogen sind. Pflegeeltern, die schon von früher her, also vor der Umquartierung ein Pflegekind oder Mündel aus dem Gau Wien hatten, werden von diesen Bestimmungen nicht betroffen.

Kultureller Aufbau im Reichsgau Niederdonau

Gauhauptmann Dr. Mayer vor der Kulturtagung der Gauhauptmänner und Oberbürgermeister

Im Rahmen der Kulturtagung der Gauhauptmänner und Oberbürgermeister der Alpen- und Donaugaue und des Sudetengaues gab der Gauhauptmann von Niederdonau Dr. Sepp Mayer den Tagungsgästen einen erschöpfenden Bericht über die kulturelle Aufbauarbeit im Reichsgau Niederdonau seit dem Jahre 1938.

Nach einem Hinweis auf die alte kulturelle Überlieferung des Gaues Niederdonau und den durch eine an Kämpfen reiche Geschichte geprägten Volkscharakter ging Dr. Mayer auf die einzelnen Teilgebiete der Kulturarbeit ein. Vor allem verwies er auf die vom Gauamt für Kommunalpolitik durchgeführte großzügige Kulturbetreuung. Gemeinsam mit dem Gauschulungsamt und der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkspflege nimmt das Amt an der Ausgestaltung der Gemeindestuben und der Trauräume regen Anteil.

Besonders erfolgreich ist die vom Deutschen Volksbildungswerk betreute Erwachsenenbildung am Werke. So leistet das Musikschulwerk Niederdonau mit 109 Musikerziehungsstätten hervorragende Arbeit. Im letzten Schuljahr wurden 10.458 Musikschüler von 385 aktiven Lehrkräften unterrichtet. Weitere Planungen, deren Verwirklichung im Gange ist, sehen eine Landesmusikschule, ein Seminar für Musikerzieher, eine Schule für Gymnastik und Tanz, einen Ausbildungsgang für Volkstumswarte und Bläserschulen der HJ. vor.

Ein glückliches Instrument zur Volkstumspflege stellt die vom Gaupresseamt Niederdonau herausgegebene Schriftenreihe „Niederdonau, Ahnengau des Führers" dar.

Auch die Museumspflege leistete seit 1938 erfolgreiche Arbeit. Die Sammlungen in den Kreisen werden gesichtet und ergänzt und neues, wertvolles Material durch die Ausgrabungen bei Petronell gewonnen.

Der Bestand der Bibliothek des Reichsgaues Niederdonau erhöhte sich seit 1938 von 3000 auf 150.000 Werke. Das Büchereiwesen wurde einheitlich ausgerichtet. Ebenso wird an die Schaffung von Gemeinde-, Werks- und Schulbüchereien gegangen. Die Landesbildstelle begann mit umfassenden Aufnahmen wertvoller Bauten, besonderer Landschaftsbilder und alten Brauchtums.

Gaubühne und Gausymphonieorchester Niederdonau sind die bekanntesten Zeugen für das Wirken des Zweckverbandes. Die Gaubühne Niederdonau wartete vom 1. Oktober 1938 bis zum 31. Dezember 1943 mit 2580 Vorstellungen vor 970.626 Besuchern auf. Das Gausymphonieorchester, das erst im Jahre 1939 gegründet wurde, hat vom 1. April 1939 bis 31. Dezember 1943 772 Konzerte für 504.833 Besucher gegeben.

ROSENAU AM SONNTAGBERG

Von der Front. Am 7. Jänner erlitt im Süden der Ostfront der Unteroffizier in einem Panzerregiment Franz Kerbler im 20. Lebensjahre den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

ST. LEONHARD AM WALD

Von der NS.-Frauenschaft. Im Rahmen des Gemeinschaftsabends wurde auch die Verabschiedung der Kindergruppe durchgeführt. Sieben Buben und neun Mädel konnten der Jungmädelführerin und dem Jungzugführer übergeben werden. Die ausgeteilten Schmuckblätter bereiteten sichtlich Freude. Die Kindergruppe und die Jnugmädel verschönten durch Lied und Spiel die eindrucksvolle Feier und ließen die anwesenden Frauen die Sorgen des Alltags für einige Stunden vergessen. Die Jugendgruppe stellte allerlei Gebäck her, das in Osterpaketen den Soldaten Grüße der Heimat bringen soll.

Todesfälle. Am Mittwoch den 1. ds. ist nach längerem Leiden in ihrem 83. Lebensjahre die ehem. Gasthof- und Wirtschaftsbesitzerin Frau Theresia Forster gestorben. Die tatkräftige Frau hat nach dem frühen Tod ihres Mannes durch Jahrzehnte den umfangreichen Besitz mit Umsicht allein betreut und den Ruf des Gasthauses Forster weit über die Grenzen des engeren Heimatgebietes hinaus begründet. Ob Ausflügler nach mehrstündiger Wanderung dort einkehrten, ob Fuhrwerker zu Rast dort weilten oder sonst einer in dem reizenden Bergdörfchen oder dessen Umgebung zu tun hatte, dort fanden sie alle eine gastliche Stätte und freundliche Menschen, die für ihr leibliches Wohl sorgten. Möge der stattliche Hof auch weiterhin die Tradition wahren und seine jetzigen Besitzer ihn pfleglich weitergestalten. — Am Mittwoch den 23. Feber verschied nach kurzem Leiden das Wirtschaftsbesitzerssöhnchen Rupert Plank vom Gute Obereben im 4. Lebensjahre.

HILM-KEMATEN

Todesfälle. Bei einem Terrorangriff auf einen Ort außerhalb unseres Heimatgaues ließen Marie Pänkbauer, geb. 1879, Fritz Pänkbauer, geb. 1888, Anna Tschoffa, geb. 1903, Trude Neuhold, geb. 1924, Erna Sohnle, geb. 1925, Helmut Tschoffa, geb. 1936, und Marie Altrichter ihr Leben. — Am Mittwoch den 16. v. M. ist in Wien, Linke Wienzeile 48, Frl. Meda Trawöger einem tragischen Unglück zum Opfer gefallen. Sie stand im 22. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Auszeichnung. Unteroffizier Franz Braunshofer wurde vor kurzem an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Tod auf der Straße. Am 21. ds. wurde auf der Straße zwischen Zeitlbach und Herrschaften der am 24. September 1891 in Kematen geborene Rupert Bruckmüller tot aufgefunden. Er wurde am 23. ds. im hiesigen Friedhofe begraben.

YBBSITZ

Horst-Wessel-Feier. Im stillen Tal der „Not" wurde am 24. Feber um 20.30 Uhr die Gedenkfeier jenes jungen Helden gefeiert, dessen kühnes Streben und Bekennen zum Nationalsozialismus ein ewig leuchtendes Beispiel für unsere Jugend ist: Horst Wessel. Wie ein weißes Spitzentuch deckt der Schnee das Tal und dessen Höhen, die Sterne schimmern ins dunkle Tal herab und Schnee und Eiskristalle glitzern im zarten Widerschein. Hart ober dem Wasserfall hatte die Jugend und ein Teil des weiblichen RAD. Aufstellung genommen, während die Parteimitglieder auf einem erhöhten Platz des Abstieges standen. Zwischen HJ. und BDM. stand der Fahnenträger, von zwei Fackelträgern flankiert, vor ihm der Hauptbannführer. Da ertönte hoch vom Felsen her in die Stille ein Fanfarenruf, Trommelwirbel folgte und im Chor schallte es herunter „Sturm, Sturm, Sturm, läutet die Glocken von Turm zu Turm". Am Aufstellungsplatz sang der Chor sodann „Heilig' Vaterland", ein Sprecher trug die Mahnung vor „Wer seinen Eid geschworen..." Nach dem Chorlied „Die Nacht ist schwarz" traten die Fackelträger vor und entzündeten das Feuer, zu gleicher Zeit wurde der Feuerspruch „Wer nicht die Jnbrunst kennt" vorgetragen. Nun sprach der Hauptbannführer Voß aus Amstetten. Er erinnerte an den Aufbau der NSDAP., an deren Kampfzeit und gedachte in markanten Sätzen des jungen Kämpfers Horst Wessel. Anschließend sprach der Standortführer Bruno Riegler, der insbesonders des vor kurzer Zeit gefallenen Kameradschaftsführers Spreitzer gedachte und anschließend an die Pflichten der HJ. gemahnte und diese zur vollen Einsatzbereitschaft aufforderte. Nun folgte die Schweigeminute, während welcher von vier Sprechern die Namen der gefallenen HJ.- und SA.-Kameraden des Standortes aufgerufen wurden. Mit den Liedern der Nation wurde diese eindrucksvolle Feier beendet.

Aufnahmsfeier der HJ.-Jahrgänge 1926/27. Am 27. Feber fand um 10 Uhr im Parteiheim die Aufnahme der jüngsten Parteimitglieder statt. Nach der Meldung des Standortführers Bruno Riegler an den Ortsgruppenleiter wurde das Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen" gesungen, worauf SA.-Scharführer Thanner Worte der Aufklärung und Ermahnung an die Jugend sprach. Das Lied „Volk ans Gewehr" folgte der Rede. Der Standortführer ermahnte in seiner kurzen Ansprache die neuaufgenommenen Kameraden, so wie sie in der HJ. und im BDM. stets ihrer Pflicht bewußt waren, diese in erhöhtem Maße auch als Parteimitglieder in schicksalsschwerer Zeit zu erfüllen und immer in unerschütterlicher Treue für Führer und Volk einzustehen. Der Ortsgruppenleiter ermahnte die Jugend ebenfalls, gerade in dem uns aufgezwungenen schweren Kampfe sich als stramme Parteimitglieder zu bewähren, alle Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und etwaigen Widerstand zu brechen. Nach dem Lied „Ein junges Volk steht auf", erfolgte die Verpflichtung und das Treuegelöbnis der neu aufzunehmenden Parteimitglieder.

Verabschiedung der Kindergruppe. Am 26. Feber fand in der Turnhalle die Verabschiedung der 10jährigen Kinder aus der Kindergruppe statt, an der der Ortsgruppenleiter und die Ortsfrauenschaftsleiterin teilnahmen. Nach einigen herzlichen Worten der Kindergruppenleiterin Lotte Plankenbichler und des Ortsgruppenleiters Ladstätter überreichte die Leiterin der Gruppe mit Handschlag den Kindern die Schmuckblätter. Der feierlichen Verabschiedung folgte ein lustiger Nachmittag, dessen Höhepunkt eine Vorstellung des Kaiserlstheaters bildete. Von der lustigen Stimmung der Kinder wurden sogar die anwesenden Mütter und Gäste erfaßt und es gebührt unserer Kindergruppenleiterin für all ihre Mühe und Geduld herzlicher Dank.

OPPONITZ

Auszeichnung. Obergefreiter Franz Hönigl wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Ehrentag der Jugend. Auf Anordnung des Führers ist während des Krieges mit Rücksicht auf die frühzeitige Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht das Aufnahmealter der HJ.-Angehörigen in die NSDAP. von 18 auf 17 Jahre herabgesetzt worden. Dies wurde erstmalig in diesem Jahre praktisch wirksam, da die ausgewählten Jungen und Mädel — in Opponitz waren es 5 Mädel und 3 Jungen — am Sonntag den 27. Feber im Rahmen einer besonderen Feier in die Reihen der NSDAP. aufgenommen wurden.

Gaufilm. Der am Samstag den 26. Feber von der Gaufilmstelle vorgeführte Film „Altes Herz wird wieder jung" hat ausnehmend gut gefallen.

ST. GEORGEN AM REITH

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen ist am Samstag den 26. Feber Herr Rudolf Fading, Reichsbahnbeamter in Kogelsbach 25, nach langem schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren verstorben.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Von der Front. Gefreiter Georg Jagersberger vom Hause Salcheck ist im Osten im Nahkampf gefallen. Er stand im 21. Lebensjahre. Dieser höchsten Bewährung gegenüber ist auch die Heimat für immer verpflichtet, die höchsten Opfer zu bringen.

Ausgezeichneter Stoßtrupp. Aus den seit Beginn der Kampfhandlungen mit der Sowjetunion ununterbrochen an der Ostfront stehenden und besonders ausgezeichneten Frontsoldaten wurden Stoßtrupps gebildet und in der Heimat empfangen. So wurde auch unser Obergefrei-

ter Hans Krifter mit einem solchen Stoßtrupp von Gauleiter Pg. Eigruber empfangen und sechs Tage in Linz, Gmunden, Freistadt und Wels festlich betreut und bewirtet. Krifter ist vielfach ausgezeichnet; er ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Er und seine Kameraden befinden sich jetzt auf wohlverdienten Urlaub in der Heimat.

Fronturlauber. Die Heimat begrüßt die Fronturlauber Obergefr. Paul Forster, Obergefreiten Jakob Kronsteiner und Gefr. Ignaz Brodl und wünscht ihnen beste Erholung.

Ende eines Feindbombers. Bei den letzten feigen Angriffen amerikanischer Terrorbomber geriet ein solcher auch über unser sonst so stilles Tal. Ein deutscher Jäger verfolgte ihn, wie man sehr gut beobachten konnte, und schoß ihn im schneidigen Angriff mit einigen Feuerstößen in Brand. Die Besatzung sprang ab, ein Mann sogar ohne Fallschirm. Zwei Mann konnten tot geborgen werden, der Rest wurde gefangengenommen. Für die Bevölkerung ist es eine große Genugtuung und Beruhigung, Augenzeuge gewesen zu sein, wie heldenmütig und rasch unsere Jäger mit dieser „Mördervereinigung" aufräumen.

Feier der Programmverkündung. In einer besonders schönen Feiergestaltung fand am Sonntag die Feier der ersten Programmverkündung, verbunden mit der feierlichen Aufnahme der HJ. und des BDM. in die Partei statt. Während die zur Aufnahme bestimmten Hitlerjungen bereits in der Bewährungsprobe in der Wehrmacht stehen, wurden die Mädel durch Treuegelöbnis feierlich verpflichtet. Warme Worte der Verabschiedung sprach die BDM.-Führerin Pgn. Hansi Mayer. In einer schlichten, erhebenden Feier wurde die Gefallenenehrung, die Festrede und Aufnahme durch den Ortsgruppenleiter vorgenommen. Bemerkenswert war das schön und eindrucksvoll vorgetragene Gedicht „Sturm, läutet die Glocken" durch einen Jungen der KLV.

Gaufilm. Die Gaufilmstelle brachte den prächtigen Jannings-Tonfilm „Altes Herz wird wieder jung" und damit wieder befreiendes, herzerfrischendes Lachen. Jeder Gaufilm ist in unserem kleinen Dörflein ein großes Ereignis und Bedürfnis, nicht zuletzt auch für die Bombengeschädigten und die KLV.-Jugend. Die drei ausverkauften Vorstellungen bewiesen das. Der Kulturfilm „Landvolk, das geht dich an!" brachte sehr anschauliche belehrende Bilder von der so notwendigen Schweineaufzucht und -mast. Eindringlich erfolgte der Ruf „Erhaltet den Schweinebestand!" Als unentbehrliches Bindeglied zwischen Front und Heimat zeigte sich wieder die Deutsche Wochenschau. Sowohl als Gruß der Heimat an die Front, wie auch als eine ernste Aufmunterung der Heimat durch die heldenmütige Bewährung der Front. Insbesonders die gerade jetzt zeitgemäßen Bilder von der außergewöhnlich zunehmenden Schlagkraft und Zielsicherheit der deutschen Luftwaffe und vom stillen Heldentum des deutschen Soldaten, der überall unerschütterlich den Feind abwehrt und tüchtige Schläge zufügt und überall wachsam auf dem Posten steht.

GÖSTLING A. D. YBBS

Verstorben. Nach langem schmerzlichem Leiden verschied Freitag den 25. Feber Herr Rudolf Hofbauer, Lehrer i. R., im seinem 70. Lebensjahre. Der Verstorbene wirkte lange Jahre als Waisenhausdirektor und war Ehrenbürger der Gemeinde Göstling. Er ruhe in Frieden!

LUNZ AM SEE

Unsere Urlauber. Schütze Gustav Grubmayr, Obergrenadier Franz Frohner, Schütze Wilhelm Hölzl, Grenadier Rudolf Helmel, Gefreiter Franz Stickl, Obergefreiter Karl Kreipl, Obergrenadier Franz Käfer, OT.-Mann Wilhelm Brau, Oberkanonier Anton Aigner, Jäger Franz Aigner, Offizier Wolfgang Tittel, SS-Sturmmann Franz Huber, Unteroffizier Franz Weinzettl, Obergefreiter Fritz Reiß. Frohe Urlaubstage!

Überstellung in die NSDAP. In schlichter und doch feierlicher Form fand die Überstellung der Siebzehnjährigen aus HJ. und BDM. in die Partei statt. Ortsgruppenleiter, Standortführer und one auf allem Schulungsleiter Pg. Prof. Ruttner richteten eindringliche Worte der Mahnung an die jungen Parteigenossen. Zwei der überstellten Jungen sind bereits zum Wehrdienst eingerückt. Wir erwarten, daß die junge Garde ihre Aufgabe treu erfüllen wird.

Frauenschaftsversammlung. Am 27. Feber fand eine Versammlung der NS.-Frauenschaft statt, zu welcher Kreisredner Pg. Leopold erschienen war. Seine weitausholende, überzeugende Rede machte auf die Frauen tiefen Eindruck. Noch einmal erstand das Geschehen der letzten Jahre und Monate vor ihnen und wurde der Blick in die Zukunft frei. Jede der Frauen wird das Gehörte weitergeben und so wird einmal nicht nur das Üble, sondern auch das Gute verbreitet werden.

Von schweren Zeiten in Lunz. Die Gegenwart, die uns so viel Schweres und Hartes beschert, gewährt uns kaum Zeit, einmal auch in die Vergangenheit zu schauen. Wir sehen in der Vergangenheit nur eine Zeit der Ruhe, des Friedens und vergessen, daß es auch damals Zeiten schwerer Not gab. So weiß man in Lunz heute noch, daß in vergangenen Notzeiten einmal die Urberlalm (Hummelalm) bei Boding in einer schweren Hungersnot um einen Laib Brot verkauft wurde. Und in der Steinau hat man einmal ein Feld von vier Joch Ausmaß um einen Backtrog voll Mehl hergegeben. Der Bauernhof Tischbretter bei Königslehen (Pfaffenschlag) stand zur Zeit der Franzosenkämpfe sehr schlecht. Schließlich starb der Bauer und der Hof brannte ab. Die verzweifelte Bäuerin mußte sich mit den kleinen Kindern keinen anderen Ausweg als diesen: Sie ertränkte zuerst die Kinder und dann sich in einem zimmergroßen Wasserbottich neben dem Haus. Vor 1820 waren hier wie überall in Deutschland große Mißernten. Ein Sommer war so kalt, daß es sogar im Juli schneite. Nur der Hafer wuchs in diesem Jahre und auch diesen mußte man schließlich unter dem Schnee hervorsuchen. Nicht einmal die Gerste reifte und die Müller von Lunz mußten auch diese auf dem Markt in Scheibbs kaufen, nicht nur das „Brottroad", das ja ohnehin nur zum Teile in unserem Hochtal wuchs, wie auch heute noch. Die Franzosen, die unter Napoleon ins Land kamen und hier nicht nur blutige Schlachten schlugen, sondern auch die Bevölkerung mit schwerer Drangsaal heimsuchten, hinterließen viele unangenehme Erinnerungen. Als sie am 11. November 1805 durch Lunz zogen, war es sehr kalt. Die Großmutter der alten Moaßerin erzählte oft, wie die feindlichen Soldaten unseren Leuten einfach die Schuhe auszogen und mitnahmen, weil ihr eigenes leichtes Schuhwerk den harten Bergwinter nicht aushielt. Und als sie den Vorspann unserer Bauern über den Neuhauser Berg brauchten und die Straße dort sehr vereist war, da nahmen die Franzosen aus den Bauernhäusern der Umgebung das Leinen aus den Kästen und breiteten es auf der Straße aus, damit das Fuhrwerk hinaufkonnte. Wie haben sich da die Bäuerinnen entsetzt, als sie mit ihrem Leinenschatz solchen Mißbrauch treiben sahen! Der Alt-Achatsgrabner mußte den Franzosen auch Vorspann leisten. Es war ihm aber so ungut dabei, daß er auf dem Neuhauser Berg sein Fuhrwerk samt den Ochsen im Stich ließ und flüchtete, weil er Angst hatte, noch weiter für den Feind roboten zu müssen. Aber nicht nur Vorspanndienste forderte der Feind, sondern auch Verpflegung für Mensch und Tier und das natürlich gut und nicht wenig. Raub und Brandschatzung waren nicht selten, die persönliche Sicherheit schwer gefährdet. Dazu kamen noch die Kriegskontributionen, die meist sehr hoch bemessen waren und dem Volke schwere Lasten auferlegten. Angst und Not herrschte überall. Zur Zeit der Türkeneinfälle aber flüchteten viele Bewohner des Flachlandes in unsere Berggegend und suchten hier Schutz vor dem grausamen Feind, der weit in unsere Täler hereindrang. Brennende Ortschaften zeigten seinen Weg an und die Menschen flohen in Angst und Schrecken immer tiefer in die Berge. Daran muß man jetzt oft denken, da wieder Menschen vor der Grausamkeit eines erbarmungslosen Feindes zu uns flüchten und bei uns Schutz suchen. Und wie bedrängte Menschen einst hier Zuflucht fanden und gute Herzen, die ihre Not linderten, so soll es auch heute sein! KK.

Todesfall. Der plötzliche Tod der allseits bekannten und beliebten Frau Mimi Fallmann hat ganz Lunz erschüttert. Niemand hätte der so blühend aussehenden Frau angesehen, daß ein so schweres Leiden in ihr war, das jetzt aus einem geringen Anlaß ihren Tod herbeiführte. Ihr Fleiß, ihre freundliche Einsatzbereitschaft machten sie überall beliebt. In den letzten Jahren war sie Köchin im KLV.-Lager Plaimauer und Frau Plaimauer verliert mit ihr eine fast unersetzliche Hilfskraft. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb Frau Mimi im Krankenhaus Scheibbs, wurde nach Lunz überführt und hier unter großer Beteiligung der Lunzer begraben. Die Verstorbene war in glücklichster Ehe verheiratet. Ihr Gatte steht an der Ostfront und soll jetzt auf Urlaub kommen. Die ganze Gemeinde bringt ihm herzlichste Anteilnahme entgegen.

SEITENSTETTEN

Aus dem Feld. Bei den schweren Kämpfen im Osten ist Gefreiter Pg. Josef Schwarenthorer gefallen. An ihm verliert die Partei einen fleißigen und wackeren Mitarbeiter, den wir nie vergessen werden.

Von unseren Soldaten. Obergefreiter Franz Kößler, früher in Stift Seitenstetten, wurde an der Südfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren! — Unser früherer Gemeindesekretär Pg. Thallinger sendet von der Südfront an alle Bekannten die besten Grüße. Es freut uns, daß er noch immer an seine frühere Arbeitsstätte denkt.

Die übernahme der Hitlerjugend in die NSDAP. gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Feier, die durch die Rede des nun wieder zurückgekehrten Ortsgruppenleiters Pg. Reitbauer verschönt wurde. Einsatzbereitschaft, Opfermut und Kameradschaft müssen den erfüllen, der in den Pflichtenkreis der Partei tritt.

GAFLENZ

Nähkurs. Vom Mütterdienst wurde ein Nähkurs abgehalten, der sehr gut besucht war und zur vollsten Zufriedenheit verlief. Kursleiterin war Frau Hermine Dragowitsch aus Linz.

WEYER A. D. ENNS

Hamsterlager in der Villa. Die der Marie Unterreiner gehörige Villa „Sonnblick" in Weyer wurde seit langer Zeit so ängstlich versperrt gehalten, daß die „treue Behütung" allmählich aufzufallen begann. Bei einer behördlichen Nachschau wurde in diesem Haus ein gewaltiges Lager von Lebensmitteln, Spinnstoffwaren, Heilmitteln, Schuhen und sonstigen bewirtschafteten Artikeln aufgestöbert. Die schon seit Jahren gehamsterten Verbrauchsgüter wurden, soweit sie nicht schon verdorben waren, sichergestellt und beschlagnahmt, die Kriegswirtschaftsverbrecherin aber verhaftet

MARIA-NEUSTIFT

Todesfall. Nach längerem Leiden verschied am Montag den 28. Feber das Töchterl vom Kleingschnaidtsteinhäusl, Johanna Binder, im 5. Lebensjahre.

GROSSRAMING

Sturz vom Heuboden. Der in Großraming wohnhafte Otto Schützenhofer stürzte vom Heuboden und erlitt dabei schwere innere Verletzungen.

Todesfall. Unerwartet ist am 7. ds. Frau Elli Leitner geb. Wenninger, Kriegerswitwe in Reichraming verstorben. Sie stand im 28. Lebensjahre.

ALTENMARKT A. D. ENNS

Aus dem Feld. Am 1. Jänner fand in den Kämpfen an der Ostfront der Gefreite in einem Grenadierregiment Ferdinand Schweiger, Forstarbeiter, im 36. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Vaterland. Ehre seinem Andenken!

GROSSREIFLING

Von der Ostfront. In treuer soldatischer Pflichterfüllung gaben zwei liebe Heimatgenossen ihr Leben für Großdeutschland: Am 17. Dezember fiel der Gefreite in einem Pionierregiment Konrad Kohlbacher aus Erb Nr. 3. Er war Inhaber der Ostmedaille und stand im 22. Lebensjahre. Am 13. Jänner erlitt der Gefreite in einem Gebirgsjägerregiment Michael Lugmayr im 22. Lebensjahre den Heldentod. Sie werden uns unvergessen bleiben!

Früher Tod. In seinem Dienstort ist kürzlich der Bäckerlehrling Rudolf Forsthuber einem feindlichen Terrorangriff zum Opfer gefallen. Er stand im 16. Lebensjahre.

Todesfall. Nach kurzem Leiden starb am Freitag den 25. ds. Herr Josef Füreder, Reichsbahner in Landl, im Alter von 34 Jahren.

Verstorben ist am Montag den 21. ds. nach kurzem schwerem Leiden der Reichsforstpensionist Heinrich Brettschuh in seinem 65. Lebensjahre.

Die letzte Bärenjagd im Ybbstal

In der Folge 48 vom 3. Dezember 1943 des „Boten von der Ybbs" war ein kleiner Aufsatz aus der Feder Elisabeth Kraus-Kassegs über den „Bärenjäger von Neuhaus" zu lesen. Hiezu mögen folgende jagdliche Ergänzungen dienen:

Es gab vor kurzem noch alte Leute in Hollenstein, die von den letzten Bärenjagden zu erzählen wußten, an denen ihre Väter oder Großväter teilgenommen hatten. Sie wußten auch Einzelheiten von der Erlegung des letzten Bären im Ybbstal. In den Jahren 1840 und 1841 verursachte ein mutmaßlich aus den Ennstaler Alpen eingewechselter Bär in den Hollensteiner Bergen großen Schaden. Er riß auf einigen Almen das aufgetriebene Weidevieh. Als er sich längere Zeit auf dem Königsberg aufhielt, veranstaltete man endlich eine große Treibjagd auf ihn. Der Trieb wurde unter Aufgebot aller Jäger, Forstleute, Bauern und Holzknechte der ganzen Umgebung richtig angelegt und es gelang, den Bären in den Trieb zu bringen. Nachdem er mehrfach gefehlt worden war, kam er auf dem Königsbergrücken einem Bauern, der sonst als guter Schütze bekannt war. Als er aber des riesigen Bären in unmittelbarer Nähe ansichtig wurde, fiel ihm das Herz in die Hose. Er traute seinem alten Vorderlader nicht und versteckte sich hinter dem Viehhag aus Baumstämmen. Unweit von ihm kletterte der Bär bedächtig übers Hag und verschwand. Diese bei der Kitzhütte am Königsberg liegende Örtlichkeit heißt heute noch „Beim Bärenhag". Der Bär aber war vergrämt und wechselte in die Langau hinüber, wo er sein Unwesen unter dem Weidevieh fortsetzte. Auch dort veranstaltete man eine große Treibjagd. Wieder hatte der Bär das Glück, an einen Sonntagsschützen zu kommen, welcher es nicht wagte, seine Büchse loszudrücken. Nur der zusammengerollte Wetterkragen im Aftwerk einer mächtigen Buche verriet, wo sich während des Triebes der Schütze aufgehalten hatte. Auch dieser Ort zwischen dem Dorfe Langau und der Daglesmündung heißt heute noch die „Bärenbuche". Von ihr ist aber heute nur mehr ein Moderstock zu sehen. Kurz darnach stieß der Förster Neuber auf der Otscherwiese mit dem Bären unvermutet zusammen. Auf seinen rasch abgegebenen Schuß stürzte der Bär. Aber es war nur ein Prellschuß. Der Bär erhob sich wieder und nahm den Schützen an. In der Notwehr gab dieser aus kurzer Entfernung den letzten Schuß auf das Haupt des Bären ab. Es war zwar nur ein Schrotschuß, der aber trotzdem bewirkte, daß sich das Raubtier brüllend abwandte und eilig verschwand.

Maximilian Reiter, ein Holzknecht, schoß den letzten Bären des Otschergebietes am 29. Juni 1842 um 2 Uhr früh am Zwieselberg bei Neuhaus.

Ein Jahr darauf ging dem Holzknecht Maximilian Reiter auf der Weide eine Kalbin ab. Er schickte seine Tochter auf die Suche. Diese und ihr Bruder trafen aber den Bären beim gerissenen Vieh. Sie liefen heim und erzählten es dem Vater. Der stieg noch in der Nacht auf den Berg, wo er beim Morgengrauen tatsächlich den Bären noch beim Fraß antraf und mutig erlegte. Der glückliche Jäger machte mit seinem Bären eine Triumphfahrt durch das Ybbs- und Erlaftal, bis dem Fell die Haare ausgingen. Die gegerbte Bärenhaut ist nun im Lunzer Heimatmuseum zu sehen. Unser Bild zeigt den Bärenjäger Maximilian Reiter in seiner zeitgenössischen Tracht. Ing. A. Blaschek.

Höhe 1234

Von Oberjäger Bertl Kühne

Schon vierzehn Tage ist unsere kleine Kampfgruppe, die aus einem mit schweren Infanteriewaffen verstärkten Jägerzug besteht, im gemeinsamen Einsatz mit einem Jägerbataillon gegen bolschewistische Bandennester in den unzugänglichen Gebirgszügen um Albaniens heiligen Berg.

Über viele Gebirgszüge haben wir die Banditen gejagt und zum Teil zersprengt und aufgerieben.

Die Anstrengung ist uns allen ins Gesicht geschrieben. Mühsam wurde Berg um Berg gesäubert und knietief wateten wir oft Tag und Nacht durch den Schnee. Wenige Stunden Ruhe waren uns nur gegönnt. Dauernd waren Geist, Auge und Ohr angespannt, um den Gegner zu entdecken. Auch auf den Weg mußten wir achten. Ein Fehltritt — und ein Absturz in eine unergründliche Tiefe wäre die Folge gewesen. Manches brave Muli, das uns ein treuer Begleiter war, mußte deswegen erschossen werden.

Aber trotzdem war bis jetzt alles gut gegangen und nur ein Tagesmarsch trennte uns noch vom Ende des Unternehmens.

Im Morgengrauen durchwateten wir den eisigen Gebirgsfluß und stiegen langsam an. Schwer drückte der große Rucksack am Kreuze, aber der Jäger ist dies schon gewöhnt. Gegen Mittag erreichen wir das kleine Dorf, das am Hang der Höhe 1234 liegt. Es ist das bezeichnete Bandennest. Wie immer, so treten uns auch dieses Mal Frauen und Kinder entgegen. Aber sonst rührt sich nichts weit und breit und wir setzen den Anstieg fort. Doch kaum haben wir den Ort verlassen und ziehen die Schlucht aufwärts, so ist schon der Teufel los. Von allen Seiten und Höhen knallt es und die italienischen Maschinengewehre hämmern in unsere Reihen.

Weggeblasen ist die Müdigkeit, der alte Kampfgeist erwacht und drohend blitzt es in den Augen der Landser. Noch ist keiner der Kerle zu sehen, nur das schwache Mündungsfeuer läßt ihre Nester erraten.

Nach kurzer Bereitstellung treten wir in vier kleinen Gruppen an. Granatwerfer und MG. helfen uns heran. Bald sehen wir, daß wir es mit einer großen Übermacht zu tun haben. Wahllos und ungenau ist ihr Abwehrfeuer. Doch sie haben bessere Stellungen als wir. Wir müssen den Berg hinauf, den sie beherrschen.

Wie lange noch?

Geschickt nützen wir das Dickicht aus. Einige hundert Meter sind wir ihnen noch vom Leibe. Da hämmern plötzlich unsere schweren Maschinengewehre in die Reihen der Feinde. „Dort möcht i net liegen", sagt unser biederer Tiroler und die Banditen denken anscheinend auch so, denn schon sehen wir die ersten zurückgehen.

„Vorwärts, Jungs!" ruft unser Zugführer und noch einmal verdoppeln wir die Anstrengungen. Einige Beherzte werfen uns ihre Handgranaten entgegen, doch dann laufen sie ebenfalls. Aus dem „Hurräh!" der Banditen ist ein kraftvolles „Hurra!" aus dem Munde unserer Landser geworden.

Wir stoßen noch weiter vor. Nur noch einzelne Gewehrschüsse knattern uns entgegen. An zwei Toten geht es vorbei. Wir sehen große Blutlachen, die auf die Ausfälle der Banditen hinweisen.

Eben verschwindet die Sonne hinterm Berg und der Schnee färbt sich blutig rot, als wir unsere Stellung für die Nacht beziehen. Es ist eisig kalt und nicht einmal das Feuer, das am Hinterhang brennt, kann uns einigermaßen erwärmen. Zu all dem beginnt es neuerlich zu schneien.

Ob sie in der Nacht angreifen?

Nein!

Es ist ihnen der Spaß verdorben.

Als der Tag anbricht, haben sie sich weit zurückgezogen.

Wieder einmal haben wir es geschafft.

So wird der Bandit gestellt, wo er nur zu treffen ist. Wie eine Meute Hunde jagen wir sie und sind stolz auf unsere Erfolge. nun geht's auf einige Tage zum alten Stützpunkt zurück, in die Ruhestellung, wo wir uns wieder „zivilisieren". Haare und Bart fallen der Schere zum Opfer. Läuse werden geknackt. Frisch gestärkt und frohen Mutes warten wir wieder auf den Zeitpunkt, wo wir neuerlich den Banden an den Leib rücken können.

Was ein echter Jäger ist, der fühlt nicht die Anstrengungen und Entbehrungen, sondern nur den Tatendrang und den Stolz, in dieser unwirtlichen Gegend seine Pflicht für Großdeutschland zu tun.

Wir bleiben im Luftschutzraum

Immer wieder gehen unverantwortliche Schwätzer mit der Mär hausieren, daß bei Bombenangriffen der Luftschutzraum einer Menschenfalle gleiche, aus der es kein Entrinnen geben könne. Sie empfehlen ihren lieben Mitmenschen, beim Heulen der Sirene entweder in der Wohnung zu bleiben oder aber das Freie aufzusuchen, wo man immer noch am besten aufgehoben sei.

Prüft man diese gewissenlosen Erzähler auf Herz und Nieren, dann stellt sich gar bald heraus, daß sie nicht aus praktischer Erfahrung sprechen, sondern ihre billige Weisheit lediglich aus dem Hörensagen schöpfen. Wer diesen verantwortungslosen Elementen Glauben schenkt, ist sehr schlecht beraten. Die Straße ist sowohl den einfallenden Spreng- und Brandbomben, als auch den abirrenden Splittern krepierender Flakgeschosse ausgesetzt. Schon ein kleiner, aus großer Höhe herabstürzender Flaksplitter kann zur Schädelzertrümmerung und damit zum sicheren Tode führen. Volksgenossen, die sich ohne Not auf die Straße begeben, können keinesfalls auf Hilfe rechnen.

Der Luftschutzraum, der vom Hauseigentümer im Zusammenwirken mit den örtlichen Luftschutzdienststellen und den Sachverständigen des Bauhandwerkes nach dem Gesichtspunkt der größtmöglichen Sicherheit ausgewählt und eingerichtet ist, bleibt nach wie vor der sicherste Aufenthaltsort der Hausgemeinschaft in der Stunde der Luftgefahr. Mauerdurchbrüche, Notausstiege und andere Ausweichmöglichkeiten bieten die Gewähr, daß bei Brand- und Einsturzgefahr immer ein Weg zur Rettung offenbleibt. Im übrigen sind die Luftschutzräume der einzelnen Häuser nach Örtlichkeit und Lage den einzelnen Revierführern und Bergungstrupps genau bekannt und sie sollen zusätzlich auch nach außen durch entsprechende Beschriftungen und Richtungsweiser gekennzeichnet sein, damit selbst im schlimmsten Falle — nämlich der Verschüttung — augenblicklich Bergungstrupps eingesetzt werden können.

Auch gegen ein Verbleiben in der Wohnung sprechen die traurigen Erfahrungen der Praxis. So mancher Besserwisser, der den Luftschutzraum mied und sich innerhalb seiner vier Wände geborgen wähnte, fiel entweder der unmittelbaren Wirkung der einschlagenden Bomben oder nachfolgenden Bränden und Einstürzen zum Opfer. Es ist klar, daß eines Starrkopfes halber nicht die Sicherheit eines ganzen Rettungstrupps aufs Spiel gesetzt werden kann.

Wer dem Luftschutzraum fernbleibt, wohlgemeinte Warnungen in den Wind schlägt und nach eigenem Gutdünken handelt, spielt jedenfalls mit seinem Leben!

Kraftfahrer, beachtet die Verdunklungsvorschriften und blendet rechtzeitig ab!

In letzter Zeit haben sich durch rücksichtslose Kraftfahrer mehrere folgenschwere Verkehrsunfälle ereignet, die bei Beachtung der für die Verdunklung und Abblendung der Scheinwerfer erlassenen Bestimmungen hätten vermieden werden können. Um sich auf Kosten und durch Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer besseres Licht im Auto zu verschaffen, werden die Lichtschlitze an den Scheinwerfern von vielen Kraftfahrern über das vorgeschriebene Maß erweitert und vielfach blenden diese Kraftfahrer ihre Scheinwerfer bei entgegenkommenden Fahrzeugen nicht einmal ab. Andere Kraftfahrer werden dabei durch das unzulässige starke Licht derart geblendet, daß sie nichts mehr sehen und schwere Verkehrsunfälle sind die häufigen Folgen. Im Interesse aller Verkehrsteilnehmer muß von den Kraftfahrern gefordert werden, daß sie trotz der damit verbundenen schlechteren Sicht die Scheinwerfer an ihren Fahrzeugen vorschriftsmäßig verdunkeln, richtig einstellen und bei Gegenverkehr rechtzeitig abblenden. Die Verkehrsüberwachungsbeamten werden in Zukunft gegen derartige Verstöße verschärft einschreiten und jeden zur Anzeige bringen, der glaubt sich auf Kosten anderer Volksgenossen besondere Vorteile verschaffen zu können. Außerdem wird von der Vorführung nicht vorschriftsmäßig verdunkelter Kraftfahrzeuge zum Zwecke der Nachprüfung reichlich Gebrauch gemacht. Nachstehend wird die für die Verdunklung der Scheinwerfer geltende Vorschrift noch einmal zur Kenntnis gebracht. Demnach müssen die Hauptscheinwerfer durch Kappen oder schwarzen Anstrich der Abschlußscheibe lichtdicht so abgedeckt werden, daß nur ein waagrechter, 5 bis 8 Zentimeter langer und 1 Zentimeter breiter Schlitz in der Mitte der Abschlußscheibe das Licht austreten läßt.

Die Verdunklungszeiten im März

Für den Bereich des Luftgaues 17 werden die Verdunklungszeiten für den Monat März wie folgt festgesetzt:

In der Zeit vom 5. bis 11. März von ¾7 Uhr abends bis 5 Uhr früh.
12. bis 18. März von 7 Uhr abends bis 5 Uhr früh.
19. bis 25. März von ⅛8 Uhr abends bis 5 Uhr früh.
26. März bis 1. April von ½8 Uhr abends bis 5 Uhr früh.

Wochenschau

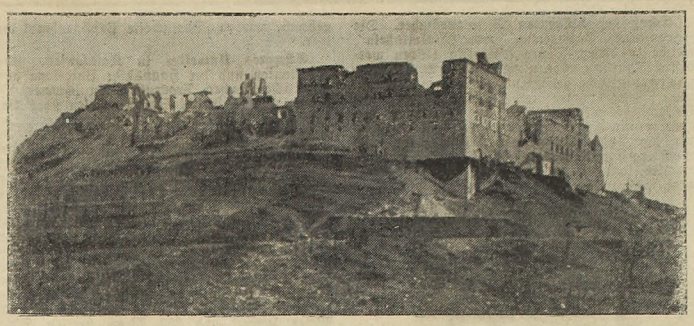
Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für Prof. Dr. Morell. Der Führer hat am 24. Feber dem Arzt und Forscher Prof. Dr. Theo Morell, Berlin, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen und ihm diese hohe Auszeichnung persönlich überreicht. Prof. Dr. Morell, der seit 1936 Leibarzt des Führers ist, hat in jahrzehntelanger Arbeit als Vorkämpfer auf dem Gebiet der Vitamin- und Hormonforschung sich besondere Verdienste erworben.

40jähriges Dienstjubiläum des Befehlshabers im Wehrkreis 17. Am 27. Feber beging der Stellvertretende Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis 17, General der Infanterie Albrecht Schubert, das 40jährige Dienstjubiläum. General d. J. Schubert erhielt am 1. September 1943 als Stellvertretender Kommandierender General und Befehlshaber im Wehrkreis 17 die Führung der höchsten militärischen Befehlsstelle in den drei Donaugauen.

Regimentsarzt amputierte sich selbst den Fuß. Am Kuban-Brückenkopf wurde, wie erst nachträglich gemeldet wird, der Regimentsarzt eines Panzergrenadierregimentes durch Schüsse aus der Bordkanone eines feindlichen Tieffliegers schwer verwundet. Um seinen Dienst weiter erfüllen zu können, amputierte sich der Regimentsarzt selbst den linken Fuß, legte einen Notverband an und betreute noch weitere zehn Verwundete, erst nachdem er die ihm obliegenden Aufgaben restlos erfüllt hatte, ließ sich der Regimentsarzt zum Hauptverbandsplatz abtransportieren.

Opfer der Lawinen. Die 19 Jahre alte Gerlinde Schindler aus Wien, die eine Schitour auf das Nebelhorn im Allgäu unternommen hatte und von dieser Tour nicht zurückgekehrt war, wurde am Sonntag abends von Männern der Bergwacht-Ortsstelle Oberstdorf am Fuße der Seewände in einer großen Lawine liegend tot aufgefunden. Nach den Erhebungen wurde die Schiläuferin von einer Lawine erfaßt und über die Seewände ins Ostal geschleudert. — Auf der Straße Lech-Warth ging ungefähr 400 Meter südlich der Ortschaft Warth eine Lawine nieder, die den Landwirt Friedrich Huber erfaßte und in das Bachbett des Lech riß. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden. — Die 41 Jahre alte Marianne Koch und ihre 47 Jahre alte Freundin Magdalena Hektor, beide aus Hainburg a. d. Donau, sind seit 1. Februar abgängig. Die Erhebungen ergaben, daß die beiden Freundinnen vom 3. bis 6. Februar in Salzburg übernachtet haben und daß die Koch in dieser Zeit ein Paket mit verschiedenen Gegenständen und einen Abschiedsbrief an ihre Schwester aufgegeben hat. Die beiden Frauen sprachen von einer Fahrt nach Berchtesgaden. Man nimmt an, daß die Koch und die Hektor in den Bergen den Tod suchten.

Nach dem 2000. Panzerabschuß, den die SS-Panzerdivision „Das Reich" kürzlich meldete. Ritterkreuzträger SS-Oberscharführer Sepp Leine aus Tirol freut sich mit seinem Landsmann über den großen Erfolg seiner Division. (PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Merz, Atl., Z.)



Monte Cassino — ein Trümmerfeld. Anglo-amerikanische Bomber haben am 15. Feber ihre Bombenlast über dem alten Kloster von Monte Cassino, der Geburtsstätte des Benediktiner-Ordens, abgeworfen. Das herrliche Bauwerk wurde völlig zerstört, unersetzliche Kulturwerte vernichtet. Als Vorwand für diese Tat diente die Behauptung, daß deutsche Truppen das Kloster als Artilleriefestung ausgebaut hätten. Die Haltlosigkeit dieser Argumente ist inzwischen durch Erklärungen der Mönche von Monte Cassino restlos bewiesen worden. (PK.-Aufnahme: Kriegsber. Wittke, PBZ., Z.)

Der 83jährige Abtbischof von Monte Cassino wird von seinem Gastgeber, einem General der Panzertruppen, zu dem ihm zur Verfügung gestellten Fahrzeug geleitet. Die Aufregungen der letzten Zeit haben den ehrwürdigen Priester schwer mitgenommen. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt, HH., Z.)

Gegen leichtsinniges Bergsteigen. In der letzten Zeit haben sich im Gebiete der Rax zahlreiche alpine Unfälle ereignet, die den Tod mehrerer Touristen zur Folge hatten und das Leben der Bergwachtkameraden gefährdeten, die zur Bergung der Verunglückten aufgestiegen waren. Fast alle Unfälle hätten vermieden werden können, wenn die Bergsteiger die Ausführung der Touren bei den damals herrschenden Witterungsverhältnissen unterlassen hätten. Auf Anregung der Bergwacht-Landesführung Wien hat auf Grund der letzten Vorkommnisse der Reichsstatthalter von Niederdonau die Polizeiverordnung gegen leichtsinniges Bergsteigen ergänzt und verschärft. Die Verordnung, die am Tage ihrer Verkündung, dem 18. Februar 1944, in Kraft getreten ist, besagt: Es ist verboten, als Bergunerfahrener führerlos oder ungenügend ausgerüstet eine die eigene Leistungsfähigkeit übersteigende Bergwanderung, Klettertour oder Schifahrt zu unternehmen. Wer dieser Vorschrift zuwiderhandelt, begeht, sofern die Tat nicht gerichtlich strafbar ist, eine Verwaltungsübertretung und wird unbeschadet etwaiger Schadenshaftung von der zuständigen Kreispolizeibehörde mit Geld bis zu 150 RM. oder mit einer Haft bis zwei Wochen bestraft. Bei erschwerenden Umständen können Geld- und Freiheitsstrafe nebeneinander verhängt werden. Als erschwerend gilt, wenn andere Personen zur Bergung oder sonstigen Hilfeleistung eingeschritten sind.

Neue Sonderbriefmarken. Das Reichspostministerium gab aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Hilfswerkes „Mutter und Kind" am 28. Februar eine Sonderbriefmarkenserie heraus. Diese Serie umfaßt vier Werte mit Darstellungen aus der Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind" der NS.-Volkswohlfahrt. 1. Säuglingskrippe (3+2), 2. Gemeindeschwester (6+4), 3. Hilfsstelle „Mutter und Kind" (12+8), 4. Müttererholungsheim (15+10 Rpf.). Der Mehrertrag fließt dem Kulturfonds des Führers zu.

Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr. In einem Erlaß an die polizeilichen Meldebehörden gibt der Reichsführer SS Reichsminister des Innern bekannt, daß die Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr an über 16 Jahre alte Personen, die Briefe an Empfänger im nichtfeindlichen Ausland schicken wollen, auf Antrag von den polizeilichen Meldebehörden ausgehändigt werden. Die Kontrollkarten sind nicht übertragbar und gelten ein Jahr. Die Ausgabe wird im Melderegister vermerkt und beim Umzug der neuen zuständigen Meldebehörde mitgeteilt. Die in Lagern untergebrachten ausländischen Arbeiter erhalten besonders gekennzeichnete Kontrollkarten durch die Lagerverwaltung.

Unter Bewachung deutscher Soldaten ziehen sie in Rom ein. Englische und amerikanische Kriegsgefangene aus dem Kampfraum des Brückenkopfes bei Nettuno auf dem Marsch durch Rom. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Vack, HH., Z.)

Todesstrafe für Diebstahl von Luftschutzgepäck. Das Sondergericht in Berlin verurteilte den 23jährigen Vaclev Hotovec und den 23jährigen Werner Rosette aus Berlin als Volksschädlinge zum Tode. Beide haben im September und Oktober 1943 eine Reihe von Kellereinbrüchen verübt und dabei wertvolles Gut erbeutet, das von Volksgenossen zum Schutze gegen feindliche Bombenangriffe im Keller in Kofern verpackt und auch lose untergebracht worden war. Diese Schutzmaßnahme haben sie ausgenutzt, um sich an den dort untergebrachten, für die Eigentümer hochwertigen, im Falle ihres Verlustes unersetzbaren Sachen zu bereichern. Wer so handelt — so führt das Urteil aus — ist ein Volksschädling übelster Sorte, denn er greift Volksgut, das infolge bitterer Notmaßnahmen in mehr oder minder ungeschützten, d. h. Dritten leicht zugänglichen Räumen, untergebracht ist. Wer heute plündert, wird unnachsichtlich mit dem Tode bestraft. Die Angeklagten haben, am Wert ihrer Tat gemessen, nicht anders gehandelt als Plünderer. Hier muß mit den härtesten Strafen eingegriffen werden, denn je mehr die Not des Krieges Volksgenossen zwingt, ihre Sachen schutzlos zu stellen, um so größer muß der Schutz sein, den Staat und Strafe diesen Sachen angedeihen lassen. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Italiens Straßen im Schnee. Schneeschaufelkolonnen, die aus der italienischen Zivilbevölkerung zusammengestellt sind, müssen an schwierigen Stellen, vor allem aber in den Orten eingesetzt werden, da selbst in den Straßen innerhalb der Stadt der Verkehr unterbrochen ist. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt, PBZ., Z.)

Schutz der blühenden Bienensträucher. Die sogenannten Palmzweige oder „Palmkätzeln", welche in diesem Jahre frühzeitig blühen werden und für die Bienen wertvolle erste Nahrung und Honigtracht bedeuten, werden am Sonntag vor Ostern immer in großen Bündeln zur Palmweihe getragen. Bei der Wichtigkeit des Honigs für die Verwundeten und des Wachses für die Industrie hat der Bürgermeister von Puchberg am Schneeberg eine Polizeiverordnung erlassen, der zufolge für jedes Haus höchstens drei Palmzweige verwendet werden dürfen.

Frau Gandhi gestorben. Nach einer Meldung aus Neu-Delhi ist Frau Gandhi, die Gattin des indischen Freiheitsführers, im Alter von 74 Jahren am 22. Februar im britischen Kerker in Puna gestorben. (PWZ., Zander-MK.)

Italienische Kunstschätze nach Südafrika verschoben. Immer mehr italienische Kunstschätze werden in jüngster Zeit, wie führende Johannesburger Kunsthändler sagen, in die südafrikanische Union „hineingeschmuggelt", meldet die Zeitung „South African". Johannesburger Kunstsachverständige hätten bereits Schätze einzelner privater italienischer Kunstsammlungen in Südafrika als aus Italien stammend identifiziert. Es handele sich zum Teil um sehr wertvolle Gemälde.

Ermordete nach 400 Jahren aufgefunden. Bei deutschen Nachforschungen stieß man in der Kirche San Francesco in Viterbo bei der Sicherung zweier Papstgrabmäler im Stil der italienischen Gotik auf das Grab des Kardinals Vicedomini aus dem Jahre 1265, der zum Papst erwählt, jedoch am Tag der Wahl verstorben war. In dem Steinsarg, in dem der Papst ruhen sollte, befanden sich nun die mumifizierten Leichname zweier italienischer Edelleute in der Hoftracht des späten 16. Jahrhunderts, von denen der eine ein Loch im Schädel, der andere einen völlig blutverkrusteten Rücken aufwies. In dem gleichen Steinsarg entdeckte man die gut erhaltenen Leichen zweier Kardinäle und einer Dame. Offenbar waren alle diese Personen einem Verbrechen zum Opfer gefallen und zur Geheimhaltung in dem päpstlichen Steinsarg untergebracht worden. Das zweite Papstgrabmal war leer.

Schweres Unwetter in Katalonien. Über Katalonien und der Hauptstadt Barcelona ging nach acht Wochen Trockenheit ein schweres Unwetter nieder. In 24 Stunden fielen über Barcelona neun Millionen Tonnen Regen, das heißt 165 Liter auf den Quadratmeter, die größte Niederschlagsmenge, die in den letzten 50 Jahren gemessen wurde. In Monsenny nördlich von Barcelona erreichte der Schnee eine Höhe von 1.75 Meter. Der gesamte Verkehr in Katalonien ist vorübergehend stillgelegt. Im Gebiet des Llobrgat trat an 26 verschiedenen Punkten der Fluß über die Ufer. Auf weiten Strecken stehen die Felder, Fabriken und Wohnviertel unter Wasser. In Hospitalet wurden 400 durch die Überschwemmung obdachlos gewordene Personen vom sozialen Hilfswerk betreut. Bei dem 1.2 Millionen Kubikmeter fassenden, 120 Meter langen und 300 Meter breiten Staubecken von Huriguera riß der Staudamm und überschwemmte ein weites Gebiet. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß auf einen Quadratmeter in kurzer Zeit 280 Liter Regen fielen und die Dämme der erhöhten Beanspruchung nicht gewachsen waren. Durch Häusereinstürze sind in der Provinz zahlreiche Opfer zu beklagen. Die Temperaturen erreichten in einigen spanischen Provinzen 20 bis 25 Grad unter Null.

Schnee in Portugal. Am 24. Feber wurde in Portugal die niedrigste Temperatur der letzten Jahre registriert, wie sie um diese Jahreszeit noch nicht festgestellt wurde. Aus Südportugal wie auch aus dem Norden werden 11 Grad Kälte gemeldet. In Lissabon und an verschiedenen anderen Stellen des Landes schneite es, ein um diese Jahreszeit noch nie dagewesenes Ereignis. Zur größten Verwunderung der Bevölkerung, die ein solches Schauspiel noch nicht erlebt hatte, waren die Berge von Sintra bei Lissabon am 25. Feber völlig schneebedeckt. An einigen Stellen hat der Schnee eine Höhe von 20 Zentimeter erreicht. Man befürchtet, daß diese Kältewelle zusammen mit der vorher herrschenden Trockenheit überaus schädlichen Einfluß auf die Ernte dieses Jahres haben wird.

11.000 Malaria-Tote in Oberägypten. Wie Reuter meldet, werden in Oberägypten jetzt etwa 120.000 Malariafälle gezählt, von denen bisher 11.000 tödlich verliefen. Von ägyptischer Seite wird dazu erklärt, daß diese Epidemie in erster Linie durch die rücksichtslose Wegnahme des Getreides durch die Briten verursacht wurde, die eine Unterernährung der einheimischen Bevölkerung zur Folge hatte.

Nur mit einer Feder bekleidet umherspaziert. Über die infolge der Kriegsereignisse in den Vereinigten Staaten in erschreckend hoher Zahl auftretenden Fälle von Geisteskrankheit gibt der Newyorker Korrespondent des Londoner „Daily Mirror" Einzelheiten bekannt. Die meisten Fälle von Geisteskrankheiten seien unter den weiblichen Behördenangestellten festzustellen. Nach sachärztlichen Berichten seien in einem großen Regierungsgebäude allein 30 Fälle von Verfolgungswahn, Depression und Geistesverwirrung vorgekommen. Eine Frau sei in einem von Regierungsbeamten bewohnten Hotel „nur mit einer Feder bekleidet" umherspaziert.

Wissen Sie schon?

...was eigentlich die mannigfachen Abkürzungen wie zum Beispiel **„Dr. rer. pol."** usw. zu bedeuten haben? — Im aufstrebenden Deutschland, da breiteste Volksschichten sich dem Studium zuwenden können, begegnet man dem Doktortitel auf Schritt und Tritt. Wie schreibt man das Wort überhaupt? Selbstverständlich mit einem k, und nur in Verbindung mit einem vollausgeschriebenen lateinischen Zusatz mit einem c. Wir verstehen unter dem Dr. med. den „Doctor medicinae" (Doktor der Heilkunde), Dr. med. dent. den „Doctor medicinae dentalis" (Doktor der Zahnheilkunde), Dr. med. vet. den „Doctor medicinae veterinariae" (Doktor der Tierheilkunde). Wir wissen, daß der Dr. phil. „Doctor philosophiae" Doktor der Philosophie und der Dr. rer. pol. eigentlich „Doctor rerum politicarum" heißt, also Doktor der Staatswissenschaften. Schließlich begegnet man in dem Dr. agr. dem „Doctor agronomiae", nämlich dem Doktor der Landwirtschaft, dem kommenden Mann der Zukunft. Und was ist nun Dr. h. c.? Der Doktor ehrenhalber oder lateinisch „Doctor honoris causa".

...ja, sicherlich weiß das heute so mancher, daß man sich **gelb ärgern kann?** — Wir können diesen Ausdruck sogar wörtlich nehmen. Der Einfluß des Gemütszustandes auf die Absonderung des Gallensaftes konnte deutlich meßbar nachgewiesen werden, indem man einem Menschen eine Sonde in den Darm einführte, so daß die ausfließende Galle in einem Gläschen aufgefangen werden konnte. Durch Hypnose wurde nun die Versuchsperson in eine bestimmte Gemütsverfassung gebracht. Freude, Angst und Trauer beeinflußten sichtbar den Gallenfluß, während durch Ärger die Gallenabsonderung fast völlig aufhörte, sozusagen die „Galle ins Blut" trat. Dadurch wird die normale Verdauung gestört, Gelbsucht und Gallensteine können die Folge sein. Also: nicht ärgern!

...daß es zu einem der erstaunlichsten Verbesserungsvorschläge innerhalb der Betriebe gehört, daß der Arbeiter **seinen Akkord, also seinen Verdienst, selbst festsetzt?** — Skeptiker neigen zu der Ansicht, daß man, so lange die Menschen keine Engel seien, damit in seiner Vertrauensseligkeit zu weit ginge. Und doch ist diese Neuerung aus den Notwendigkeiten moderner Betriebsführung erwachsen und hat sich, wie die Praxis in einem großen Deutzer Werk ergeben hat, durchaus zugunsten des Betriebes ausgewirkt. Durch die Ernennung tüchtiger Facharbeiter zu Selbstkalkulatoren ließ sich manche als Normalzeit angesetzte Akkordzeit gerechter festsetzen, wobei durchaus nicht nur höhere Zeiten, sondern zahlreiche Akkordherabsetzungen aufgestellt wurden. Selbstverständlich ist nur eine Auslese der fachlich und charakterlich besten Arbeiter als Selbstkalkulator geeignet.

FÜR DEN LESETISCH

„Der Erfinderbetreuer im Betrieb" von Patenanwalt Dipl.-Ing. Robert Hans Walter, Wien. Herausgegeben vom Hauptamt für Technik der NSDAP. Verlag Franz Vahlen, Berlin. 112 Seiten. In dieser Broschüre gibt der Verfasser auf Grund seiner jahrelangen Erfahrungen in Betrieben eines Niederdonauer Konzerns eine übersichtliche und flüssige Darstellung aller psychologischen Probleme, die bei einer richtigen Erfinderbetreuung zu beachten sind. Er veröffentlicht damit im Grunde genommen nur die von ihm selbst in den genannnten Betrieben seit 1938 entwickelten Grundsätze, welche vom Hauptamt für Technik übernommen und in der genannten Veröffentlichung an die Allgemeinheit herausgegeben wurden. Wenn der Verfasser betont, daß der Erfinderbetreuer vor allem Psychologe sein muß und eine Schematisierung der Betreuungsarbeit gleichzeitig auch ihr Ende bedeuten würde, so ist ihm darin nur vollkommen beizupflichten. Der Verfasser verfolgt jedoch nicht nur die einzelnen Phasen der Arbeit des Erfinderbetreuers als psychologischer Kritiker, zeigt Mängel auf und gibt aus der Praxis entsprungene Ratschläge, sondern er erweitert auch den Rahmen der üblichen Betreuungsarbeit, indem er beispielweise einen Abschnitt dem schöpferischen Freizeitschaffen widmet. Damit wird ein ganz neuer Weg aufgezeigt, vollkommen freiwillige Sonderleistungen der schöpferischen Tätigkeit in den Dienst eines Betriebes und darüber hinaus der Gesamtheit des deutschen Volkes zu stellen. Was aus dem Büchlein immer wieder als Leitforderung hervortritt, ist die Hebung und Sicherung der Arbeitsfreude, welche gerade für den schöpferischen Menschen erst die wichtigste Voraussetzung für die Entfaltung seines Schöpfungsdranges ist. Für den

SCHIFF IM EISMEER

22. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

EIN WALFANGROMAN AUS DER ZEIT UM DIE JAHRHUNDERTWENDE VON ALEXANDER VON THAYER

Endlich war das Boot längseits. Es war unmöglich, das Boot selbst wieder an Deck zu nehmen. Leinen flogen durch die Luft, Mann für Mann mußte in die See springen und wurde an Bord gezogen. Oben an Deck stand Kapitän Rasmudsen, die erloschene Pfeife zwischen den zusammengebissenen Zähnen und sagte kein Wort, als das leere Boot an der Bordwand der „Vesta" zerschellte.

Gerhard schälte die nassen Kleider vom Körper. Als Gerhard durch den Salon schritt, kam er eben zurecht, wie der Koch und Prestud den verunglückten Sewal wieder zum Leben brachten.

„Wenn der nicht gewesen wäre, könntest du jetzt am Boden der See deinen Bauch mit Eiswasser füllen", sagte der Koch.

Man hörte hier im Salon die schweren, raschen Stöße der Maschine, deren Kolben nicht mehr regelmäßig gingen.

„Ich danke Ihnen", sagte Sewal leise und versuchte sich aufzurichten. Das Haar klebte ihm in der Stirn. „Hören Sie mich an, ich bitte Sie darum. Ich habe ein Unrecht gutzumachen", keuchte der Steward, dem jetzt die Hitze des plötzlich aufkeimenden Fiebers in die Wangen schoß. „Ich war es, der Kapitän Low verraten hat, was Sie Kapitän Rasmudsen über den deutschen Kapitän Steinholt erzählten. Deswegen fand Kapitän Low das Mädchen. Er hätte sie sonst nie gesucht. Ich sprach Kapitän Low in Grytviken, ich habe auch mit seinen Leuten gesprochen. Ich fürchte, Kapitän Low hat nichts Gutes mit dem Mädchen vor. Sie sind nach der Clarence-Insel gedampft."

Sewal sank kraftlos zurück. „Mehr weiß ich nicht, Steuermann! Ich würde alles sagen, bestimmt alles sagen... ich habe es ja nur wegen des Geldes getan, wegen der paar Pfund, und weil Kapitän Low versprochen hatte, für meinen Jungen zu sorgen, wenn ich selbst nicht mehr bin... Ich bin lungenleidend, Steuermann, und der Knabe soll auf die Schule, soll es einmal besser haben als sein Vater..."

Gerhard öffnete die Tür des Steuerhauses in dem Augenblick, als eine mächtige Woge von achtern her über das Deck schlug. Das Wasser überflutete die Gesichter und das Ölzeug der Männer. Kapitän Rasmudsen beugte sich gerade über die Karte.

„Der Steward hat mir eben gebeichtet", sagte Gerhard, während sein Atem noch in kurzen, raschen Stößen ging. „Er hat alles dem Engländer erzählt, was er hier an Bord gehört hat. Kapitän Low fährt nach der Clarence-Insel, mit dem Mädchen... er hat irgend eine Schurkerei vor..."

Kapitän Rasmudsen warf einen Blick auf die Karte.

„Um so besser, vorausgesetzt, daß Sewal die Wahrheit spricht. Dann werden wir die „Georgic" ohne ihre Walboote treffen. Ich habe mit Low eine kleine Abrechnung, Mann gegen Mann..."

Und dann gab Kapitän Rasmudsen Befehl, den Kurs um zwei Strich südlicher zu nehmen.

19. Kapitel

Die Maschine der „Vesta" blieb stehen, man war vor der Clarence-Insel angekommen. Dreihundert Meter von der „Georgic" entfernt, klatschte der schwere Anker in das ruhige Wasser der Hoffnungsbucht. Zwischen der „Georgic" und der „Vesta" lagen einige hundert kleine zackige Eisschollen. Die Kanten sprangen rot und glitzernd aus dem blauen Wasser, und ihre Schatten standen hellblau gegen die dunkelbraunen Felswände. Gerhard starrte entzückt auf dieses Schauspiel. Dann hob er das Glas an die Augen. Im Innern der Bucht lag ein Boot halb an den Strand geschoben. Neben dem Boot saßen einige Männer. Sie schienen auf etwas zu warten.

„Sie sind an Land", sagte Kapitän Rasmudsen. Dann pfiff er nach dem Bootsmann. Das Heckboot wurde gefiert und neben die Fallreepstreppe gezogen, die sich langsam auf das Wasser senkte. Gerhard saß auf der vordersten Ducht des Bootes, Kapitän Rasmudsen steuerte selbst.

Das Boot war an den Strand gekommen und fuhr knirschend auf den Sand.

„Dort sind Spuren", rief Gerhard, der die steinige Küste hinaufgeklettert war. „Dort drüben im Schnee... über die Felsplatten hinauf..."

Kapitän Rasmudsen war ihm nachgeklettert. Die Spuren im Schnee führten in einen schmalen Spalt. Dann hörte er aus der Höhle einen Schrei, den durchdringenden Schrei einer Frau..

In wenigen Sprüngen gewann er den Eingang der Höhle.

Im flackernden Schein einer Laterne sah er Kapitän Low, der Anita an sich gepreßt hielt. Ein Faustschlag schmetterte dem Engländer auf die Schulter, ein Hieb, der einen See-Elefanten betäubt hätte. Mac Low ließ Anita los und wandte sich mit einem Wutschrei seinem Gegner zu. Der sprang jedoch mit einem behenden Satz zurück und riß Mac Low mit sich. So kamen die beiden Männer ringend, ineinander verbissen und verkrampft auf die kleine Plattform vor dem Höhleneingang. Kapitän Mac Low hatte nach der Pistole gegriffen, aber ein Faustschlag Rasmudsens schmetterte sie ihm aus der Hand, daß sie aufklirrend gegen die Felswand flog. Mac Low duckte sich jetzt gegen die Felswand, die ihn vor dem Falle schützte. Seine Haare klebten ihm im Gesicht, sein rechtes Auge war blutunterlaufen, auch Rasmudsen blutete aus mehreren Wunden... Und dann fielen sie übereinander her, wie zwei Tiere, die auf Leben und Tod kämpfen,. die ihren letzten Kampf austragen... Als Gerhard keuchend und schweißgebadet vor der Höhle ankam, fand er nur mehr Kapitän Rasmudsen, der sich erschöpft an die Felswand lehnte.

Gerhard hatte keine Zeit, Fragen zu stellen. Die Gestalt Anitas lehnte im Eingang der Höhle, mit Augen. die an ein zutiefst erschrecktes und verfolgtes Reh erinnerten.

Dann fiel sie Gerhard aufschluchzend um den Hals.

Sie hatte dem Kampf zugesehen, es war zuviel für sie gewesen: die beiden mumifizierten Toten in der Höhle... der Überfall Mac Lows ...der furchtbare Schrei, den der Engländer während des Sturzes in die Tiefe ausgestoßen hatte.....

Kapitän Rasmudsen hatte unterdessen die Höhle untersucht.

„Denke, daß ich die Fässer für Sie mitnehmen werde", sagte er jetzt zu Anita. „Norwegen hat die Anerkennung auf Englands Besitzergreifung nördlich des 50. Grades verweigert."

Anita wollte dem Kapitän danken.

„Dank ist überflüssig", meinte Rasmudsen. „„Ich transportiere das Zeugs dorthin, wo Sie es wünschen, und die Fracht wird seinem Wert entsprechen. Klare Rechnung und gute Freundschaft, so ist es wohl am besten. Wenigstens kann ich auch meinen Leuten den Schaden ersetzen, den sie durch Ausfall der Anteile an den verbrannten Transfässern erlitten haben. Sagen wir also: Zehn Prozent des Wertes der Ladung als Fracht..."

„Einverstanden", sagte Anita und schlug in die gereichte Hand ein. „Übrigens müssen sie auch Herrn Strom fragen. Ihm gehört die Hälfte..."

„So... seit wann gibt die Braut dem Bräutigam ein Hochzeitsgeschenk?"

„Drüben auf dem Kap liegt das Grab seines Vaters, und diesem hat die Hälfte des Schatzes gehört", sagte Anita einfach und sah Gerhard warm an. „So steht es in dem Buche meines Vaters. Und nun wollen wir die Toten begraben..."

Später standen sie vor dem Steingrab des alten Bootsmannes. Gerhard hatte mit den Bootsleuten ein neues Kreuz geschnitzt. „Gustav Strom", stand in groben Buchstaben in das Holz geritzt. Anita lehnte sich an ihn und streichelte seine Hand. Er suchte ihre Augen und sagte leise: „Dem Meere, Anita, dem Meere bleibe ich immer treu, ihm und dir..."

20. Kapitel

Kapitän Rasmudsen hatte ein Protokoll über die Geschehnisse auf der Clarence-Insel verfaßt und von Anita und Gerhard unterschreiben lassen. Dann wurde kein Wort mehr über die „Georgic" noch über Kapitän Mac Low gesprochen.

Die Fässer und Kisten waren von den Matrosen der „Vesta" zum Strand und von dort mit den Booten aufs as in der Bucht vor Anker liegende Schiff gebracht worden.

Um die „Georgic" hatten sich die Norweger nicht mehr gekümmert. Es hatte einige erregte Worte mit den Engländern am Strande gegeben und als die „Vesta" Anker auf ging, wurden auf der „Georgic" noch zwei Boote zu Wasser gelassen, die sich in aller Eile nach dem Strande zu auf den Weg machten.

Der Steward Sewal war desertiert. Wohl auf die „Georgic". Man weinte ihm nicht nach.

Der seltsame Fund hatte sich natürlich rasch unter den Leuten der „Vesta" herumgesprochen, als aber Anita der Mannschaft eine Prämie versprach, welche deren Anteil am Walfang bei weitem überstieg, war die Freude unter den norwegischen und deutschen Matrosen groß; die „Vesta" dampfte ostwärts nach den Süd-Orkney-Inseln, wo sie von ihren Fangbooten erwartet wurde. Das gute Fangergebnis auf der Rückreise, während welcher die Walboote täglich reichen Fang zu ihrem Mutterschiff brachten, erhöhte noch die gute Stimmung der Mannschaft.

Grytviken wurde angelaufen. Und nach vierzehn Tagen hatte sich hier der geschäftliche Teil dieser langen Reise so weit erledigt, daß es heimwärts gehen konnte.

Heim durch die heulenden Vierzig!

Kapitän Rasmudsen kam zwei Wochen nicht von der Brücke. Zuweilen legten sich Rasmudsen oder Gerhard im Kartenzimmer nieder, überwältigt von der bleiernen Müdigkeit. Aber sie schliefen nur einen kurzen, unruhigen Schlaf, ein bis zwei Stunden lang, und dann standen sie wieder außen, in ihrem vereisten Ölzeug, vom Gischt der Brecher durchnäßt. Die Segel an den Rahen sackten unter dem Gewicht des Wassers und des Eises, das auf ihnen lastete, die Gesichter der Männer waren vom Salzwasser aufgedunsen, von der Kälte zersprungen. Endlich hatte die „Vesta" den 40. Breitengrad nordwärts überschritten. Der Sturm ließ sofort nach.

Langsam verstrich die Zeit. Und am zweiten Tage, da sie das kleine Eiland Tristan da Cunha passiert hatten, kam plötzlich ein Kriegsschiff in Sicht mit Kurs auf die „Vesta".

„Franzose oder Engländer?" rieten die Leute.

„Er hält direkten Kurs auf uns zu!"

„Ein Engländer!"

Plötzlich blitzte es drüben rötlich auf, eine weißgraue Wolke pufte über dem Vorschiff, dann rollte der Donner des Kanonenschusses über die See.

Gerhard und auch die Leute sahen Kapitän Rasmudsen fragend an: „Das kann doch nur uns gelten?"

„Er hat uns doch gar nicht mit Signal zum Stoppen aufgefordert?"

„Es wehen Flaggen an seinem Mast. Die Distanz ist noch zu weit, um sie zu erkennen."

Kapitän Rasmudsen trat statt aller Antwort an den Maschinentelegraphen und stellte ihn auf „Halt". Gleichzeitig pfiff Gerhard auf seiner Pfeife und gab die nötigen Kommandos.

Jetzt drehte auch der Kreuzer auf und stoppte seine Fahrt.

„Es ist die „Defence", meldete jetzt Gerhard, der mit dem Glas an der Reling stand. Die Geschütze des Engländers waren auf die „Vesta" gerichtet, die sich leise in der Dünung wiegte. Der Kreuzer setzte jetzt mit seinem Drehkran eine Dampfbarkasse aus, die sich schnell in der Richtung auf den Norweger zu bewegte.

(Schluß folgt.)

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Erfinderbetreuer wird das Büchlein ein unentbehrlicher Berater sein. Dem Betriebsführer wird es Möglichkeiten aufzeigen, durch die er die Leistung seiner Betriebsgemeinschaft ganz wesentlich steigern kann. Darüber hinaus aber ist es geeignet, jedem schöpferischen Menschen und allen jenen, die mit schöpferischen Menschen in Berührung kommen, wertvolle Anregungen zu geben. Hanns Schopper.

Werner Zimmermann: „Der Umbruch der Weltagrarwirtschaft“, 159 Seiten. Gebunden RM. 3.—. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Der Umbruch der Weltagrarwirtschaft, in dessen Zeichen die Völker heute stehen, muß als Folgeerscheinung des ersten Weltkrieges angesehen werden, der die Entstehung großer Wirtschaftsräume vorbereitete. Zimmermann führt uns hier in anregender Art in den großen Umwandlungsprozeß ein, den die Weltagrarwirtschaft gegenwärtig durchmacht, der von einer die Gesetze eines organischen Wachstums achtenden Neuordnung gekrönt sein wird. v. Pflügl.

FÜR DIE HAUSFRAU

Ochsenschleppgulasch mit Gemüse-Semmelknödel (4 Portionen). Für 20 Dekagramm Fleischmarken erhältlichen Ochsenschlepp läßt man vom Fleischhauer in 8 gleichgroße Scheiben hacken, stellt das Fleisch mit ungefähr 2 Liter kaltem Wasser, dem nötigen Salz und etwas geputztem Suppengrün aufs Feuer und läßt zugedeckt ganz langsam kochen, bis das Fleisch nach 2½ bis 3 Stunden kernig weich geworden ist. Bis dahin wird 25 bis 30 Dekagramm mittelfein gehackte Zwiebel in 2 Dekagramm heißem Fett glasig geschwitzt, worauf man einen gehäuften Kaffeelöffel roten, möglichst milden Paprika, 2 bis 3 Eßlöffel Tomatenmus, eine große zerdrückte Knoblauchzehe, eine Prise feinzerriebenen Majoran und Kümmel beifügt und mit der gesiebten, inzwischen auf etwa einen Liter eingekochten Suppe aufgießt. In der dünnen Soß läßt man den Ochsenschlepp langsam vollständig weich dünsten, bis sich das Fleisch mühelos von den Knochen löst. Gegen Schluß wird durch Einstreuen von geschroten geriebenen Kartoffeln mäßig mehlig verdickt. Für die Knödel werden 4 Stück klein gewürfelte Semmeln mit dem nötigen Salz, 8 Dekagramm Mehl und 30 Dekagramm roh auf einem Reibeisen fein geriebenen Rüben (Holländische Rüben) und 1 Kaffeelöffel fein gehacktem Porree kräftig zu einem festen Teig geknetet, den man nach 10 Minuten rasten nochmals kurz durchknetet. Daraus werden 4 Knödel geformt, die in kochendes Salzwasser eingelegt und im offenen Geschirr 12 Minuten langsam gekocht werden.

Salzgebäck aus Kartoffelteig. 20 Dekagramm Weizenmehl wird mit 1 Paket Backpulver und ½ Kaffeelöffel Salz versiebt und mit 20 Dekagramm am Vortag gekochten, fein geriebenen Kartoffeln und 4 Dekagramm Margarine zu einem glatten Teig geknetet. Nach kurzem Rasten auf bestaubtem Brett linealdick ausrollen, auf Bänder radeln und diese schräg auf gleich lange Stücke zerteilen. Mit Wasser oder Milch befeuchten, mit grobem Salz und Kümmel bestreuen und auf schwach gefettetem Blech im heißen Rohr semmelblond backen.

Vitaminreiche Nahrung zur Bekämpfung der Frühjahrsmüdigkeit. Für viele Volksgenossen in Stadt und Land beginnt bald wieder eine Zeit, in der zu den Mahlzeiten weniger Gemüse gegessen wird, weil es knapper geworden ist. Diese vitaminärmste Zeit des Jahres wird von der klugen Hausfrau leicht überwunden. Sie wird die noch anfallenden Gemüse roh verarbeitet auf den Tisch bringen oder sie mit gekochtem Gemüse vermengt zubereiten, damit die Vitamine erhalten bleiben. Unter den noch vorhandenen Kohlarten wird das Sauerkraut eine große Rolle spielen, das im rohen Zustand besonders reich an Vitamin C ist, ein Stoff, den der Körper für die Bekämpfung der Frühjahrsmüdigkeit benötigt. Es sind weiter zahlreiche blutbildende Stoffe, wie Mineralsalze und Eisen, in ihm enthalten. Sollen diese Stoffe wirksam bleiben, so empfiehlt es sich, das Sauerkraut nicht zu waschen, sondern einen Teil des rohen Krautes unter das gekochte Gericht zu mengen. Der Sauerkrautsaft darf auf keinen Fall fortgegossen werden. Man koche vielmehr das Kraut im eigenen Saft. Wenn es dann zu Kartoffeln gegeben wird, ist die Ernährung sehr gut und vitaminreich, zumal auch die Pellkartoffel trotz des Kochens durch den Schutz der Schale das wertvolle Vitamin C behält. Im Bild: Eine Hausfrau bei der Entnahme von Sauerkraut. (Scherl-Bilderdienst.)

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Jugend für die Landarbeit

Gauleiter Proksch und Landesbauernführer Reinthaller auf einer Arbeitstagung der Arbeitsamtsleiter und Kreisbauernführer

Eine Arbeitstagung, in deren Mittelpunkt der Arbeitseinsatz in der niederdonauischen Landwirtschaft stand, vereinte in Wien die Leiter der Arbeitsämter des Reichsgaues Niederdonau, die Kreisbauernführer und deren Stabsleiter. Die Wichtigkeit der Tagung wurde durch die Anwesenheit des Präsidenten des Gauarbeitsamtes und Reichstreuhänders der Arbeit, Gauleiter Proksch, und des Landesbauernführers Reinthaller unterstrichen.

Nach verschiedenen Referaten über die Möglichkeit der Leistungssteigerung und die Einsetzung fremdvölkischer Arbeiter beschäftigte sich Landesbauernführer Reinthaller mit dem Kräftebedarf der Landwirtschaft. Da ein Volk ohne Bauerntum hungert, muß der Bauernstand kräftig und stark erhalten werden. Dieses Ziel kann nur dadurch erreicht werden, daß die Landjugend auch auf dem Lande bleibt. Darüber hinaus muß alles geschehen, um die Jugend für die Landarbeit zu gewinnen.

Der Präsident des Gauarbeitsamtes, Gauleiter Proksch, gab ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Arbeitslage im Reiche, um sodann die Lage im Gau Niederdonau im besonderen zu erörtern. Da dem Gau Niederdonau als Bauerngau in der Ernährung besondere Aufgaben gestellt sind, ist er bei der Heranführung von ausländischen Arbeitskräften in erster Linie zu berücksichtigen. Im Hinblick darauf, daß der schaffende Mensch heute von ganz besonderem Werte sei, bedarf er im hohen Maße einer gewissenhaften Betreuung.

Der Nachwuchs auf dem Lande

Von Dr. Kurt Reinl

Wenn man sich die Schulzeugnisse der ländlichen Jugend aus früherer Zeit ansieht und dann ihren späteren Berufsweg verfolgt, so macht man eine Feststellung, die uns eine erschreckende Gefahr für unser Volk erkennen läßt: die Begabteren unter der Jugend, die ihre Fähigkeiten durch gute Noten unter Beweis gestellt haben, sind meist zum allergrößten Teil vom Lande abgewandert und in die Städte gezogen, wo sie sich ein besseres Fortkommen erhofften. Dagegen sind die Jungen und Mädchen mit unterdurchschnittlichen Zeugnissen überwiegend auf dem Lande geblieben. Diese Erscheinung ließ sich überall mit solcher Einheitlichkeit beobachten, daß man in ihr ein allgemeines, charakteristisches Merkmal der Landflucht der vergangenen Jahrzehnte erblicken muß.

Es soll hier nicht auf die Gründe eingegangen werden, die dafür verantwortlich zu machen sind, obwohl sie offen genug zutage liegen; das rasche Aufblühen der Städte im Zuge der gewaltigen technischen Umwälzungen des vergangenen Jahrhunderts stellte dort Aufgaben und bot damit dem Tüchtigen Entwicklungsmöglichkeiten, denen das Land damals zweifellos nichts Gleichwertiges an die Seite stellen konnte. Dagegen müssen wir uns um so mehr über die Auswirkungen dieser Erscheinung nicht nur auf das Schicksal des Landes, sondern vor allem auf die rassische Substanz unseres Volkes im klaren sein, um ihre volle Tragweite ermessen zu können. Daß die Städte politisch, kulturell, sozial und auch in der Weiterführung des technischen Aufstieges einen solchen Vorsprung gegenüber dem Lande erringen konnten, ist letzthin darauf zurückzuführen, daß sie immer mehr zum Sammelpunkt des besten rassischen Erbgutes wurden, das dem Lande — angezogen wie der Eisenspan von einem unbeirrbar wirkenden Magnet — Jahr für Jahr in Scharen den Rücken kehrte. Es war bestes deutsches Bauernblut, das die Städte aufgebaut und ihnen ihre heutige Vorrangstellung verschafft hat — dort aber zugleich vielfach jener inneren Entwurzelung anheim gefallen ist, mit der es seinen eigenen biologischen Untergang besiegelte.

Das muß nicht nur auf Kosten der Entwicklung des bäuerlichen Lebensbereiches auf dem Lande gehen, sondern vor allem zu einer Ausblutung jener Volksschicht führen, deren blutsmäßige Zusammensetzung stets, auf längere Sicht betrachtet, das Erbbild des gesamten Volkes bestimmt, nämlich des Bauerntums. Das Land hat für gewöhnlich einen größeren Überschuß an Menschen, das heißt einen größeren Kinderreichtum als die Stadt; daraus folgt, daß so, wie die Menschen auf dem Lande erbbiologisch beschaffen sind, über kurz oder lang das rassische Niveau des ganzen Volkes aussehen wird. Jeder Städter stammt irgendwann einmal von einem Bauern ab, und ebenso sind die Bauern von heute Ahnherren von Städtern, die morgen leben werden.

Die aus dieser Erkenntnis zu ziehenden Folgerungen sind klar: Es muß mit der bereits stark eingewurzelten Überlieferung gebrochen werden, daß für die landwirtschaftlichen Berufe die Minderbegabten — wenn sie nur ein Paar kräftige Fäuste haben — gerade recht seien, während diejenigen, die sich durch besondere Fähigkeiten auszeichnen, überwiegend anderen, sogenannten höheren Berufen zuzuführen seien. Diese Überlieferung ist nichts anderes als eine Auswirkung der geistigen und materiellen Unterbewertung der Landarbeit, die sich aus den liberalistischen Anschauungen der Vergangenheit heraus entwickelt hat und deren Überwindung somit eine der ersten Voraussetzungen für eine dauerhafte Sicherung unserer deutschen Zukunft ist.

Die Erkenntnis der Fehlentwicklung des letzten Jahrhunderts, in dem das Schwergewicht des völkischen Lebens auf allen Gebieten mehr und mehr auf die Städte übergegangen ist, zwingt uns, das auf dem Lande Versäumte nunmehr in einem großzügigen Aufbauprogramm nachzuholen. Die „Aufrüstung des Dorfes“ wird aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn das Landvolk genügend hochbegabte und gründlich geschulte Kräfte besitzt, die den Anschluß an die technische, kulturelle und wirtschaftliche Höhe der Stadt nicht nur zu erringen, sondern auch dauernd zu behaupten vermögen. Die Technisierung der landwirtschaftlichen Arbeit wird zweifellos künftig eine ausschlaggebende Rolle in der Frage der Arbeitserleichterung, des Arbeitseinsatzes und damit bei der Gestaltung der sozialen Verhältnisse auf dem Lande spielen.

Wer den heutigen Stand der Technik in Industrie, Verkehr und so weiter betrachtet, wird zugeben müssen, daß das Land bisher vom deutschen Erfindergeist durchaus stiefmütterlich behandelt worden ist. Aber auch Agrarchemie, Bodenbiologie, Tier- und Pflanzenzucht, landwirtschaftliches Lehr- und Bildungswesen usw. bieten noch ein überreiches Betätigungsfeld für jede Art von Neigung und Begabung, das dem Tüchtigsten eine vollwertige Lebensaufgabe zu setzen vermag. Die Entwicklung der bäuerlichen Kultur, Pflege des Volkstums und Erhaltung bäuerlicher Gemeinschaftsformen erfordert ebenfalls Menschen auf den Bauernhöfen, die über die Fähigkeit zur Bewältigung der Handarbeit hinaus ein starkfühlendes Herz, einen aufgeschlossenen Sinn und ein feines Empfinden für den inneren Reichtum des bäuerlichen Lebenskreises besitzen, also ebenfalls geistig und seelisch aus dem Durchschnitt herausragen. Mit solchen Menschen wird es dem Bauerntum, dem ja alle Volkstum, Landschaft und Heimat liegenden Kräfte und die Hilfe des Reiches dabei zur Seite stehen, leicht fallen, den Vorsprung der Stadt aufzuholen und auch das Leben auf dem Lande wieder in einem Maße lebenswert zu machen, daß sich die wertvollsten Sippen unseres Volkes künftig gerne zu ihm bekennen werden!

Mitteilungen

Landjugend im Kriegsberufswettkampf. Nach fast fünfjähriger Pause wird am 7. März der Reichsberufswettkampf, diesmal als Kriegsberufswettkampf, durchgeführt. Zum zweitenmal hat nun unsere Landjugend Gelegenheit, das in ihrer Berufsausbildung und Praxis angeeignete Wissen und Können zu zeigen. Es darf schon hier gesagt werden, daß die Landjugend mit den Arbeitskameraden aller anderen Berufe Schritt halten wird. Mit welcher Begeisterung der Berufswettkampf von der Landjugend in Niederdonau aufgenommen worden ist, zeigen schon die Zahlen der Teilnehmeranmeldungen. 13.400 Jungen und 12.700 Mädchen haben sich für den Berufswettkampf in Niederdonau gemeldet. Viele dieser Teilnehmer werden auf Grund ihrer Leistungen einer weitestgehenden Begabtenförderung und Weiterbildung zugeführt werden können.

Kriegsberufswettkampf der Waldarbeiterlehrlinge. In den ersten Nachmittagsstunden des 6. März sammeln sich über 40 Waldarbeiterlehrlinge aus dem Gau Niederdonau in der Schulungsburg Waidhofen a. d. Ybbs, um am 7. März morgens zu einem Kriegsberufswettkampf anzutreten. Über den Verlauf dieser Berufswettkämpfe werden wir in der nächsten Folge unseres Blattes berichten. Sch.

Fortschritte in der Viehzucht von Niederdonau. Wie einem Bericht des Köramtes der Landesbauernschaft Niederdonau zu entnehmen ist, haben die Körungen des Jahres 1943 ein für Kriegsverhältnisse gutes Ergebnis gezeigt. Von den 7837 aufgetriebenen Stieren wurden rund 86 v. H. gekört. Die Qualität der Stiere war etwas besser als im Vorjahr. Bei Ebern war der Prozentsatz besonders günstig. Die Zahl der vorgeführten Eber betrug 1754, wovon 95 v. H. zur Ankörung kamen. Die im Hinblick auf die stark angestiegene Schafzucht in Niederdonau verhältnismäßig geringe Zahl von 447 vorgeführten Schafböcken haben bei einer Ankörung von 96 v. H. dem Bedarf bei weitem nicht nachkommen können. Etwas günstiger war der Auftrieb von Ziegenböcken, obwohl auch hier bei einer Ankörung von 96 v. H. der Gesamtzahl von 1133 Stück die Zucht auf eine Einfuhr von Böcken angewiesen ist. Trotz dieser verhältnismäßig günstigen Ergebnisse kann der stark gestiegene Bedarf an Vatertieren aller Tierzuchtzweige nicht zur Gänze aus dem eigenen Gebiet aufgebracht werden. Es mußte daher geeignetes Zuchtmaterial aus anderen Gebieten eingeführt werden. Da aber die Beschaffung von auswärtigem Zuchtmaterial mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, kann eine Einfuhr nur in beschränktem Ausmaß erfolgen. Der größte Teil der Vatertiere muß auch weiter aus der Zucht von Niederdonau aufgebracht werden.

Schweine-Leistungskontrolle in Niederdonau. Die Einführung der Leistungskontrolle ist für eine planmäßige Schweinezucht von besonderer Bedeutung. Der hohe Stand der Schweinezucht im Reichsgau Niederdonau ist nicht zuletzt auf die Leistungskontrolle und die züchterische Auswertung ihrer Ergebnisse zurückzuführen. Sie besteht hier bereits seit dem Jahre 1938 und wurde trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten bis heute nicht nur beibehalten, sondern noch weiter ausgebaut. Aus dem vom Landesverband der Schweinezüchter in Niederdonau vor kurzem herausgegebenen Bericht über die Ergebnisse der Schweineleistungsprüfungen in den Jahren 1939 bis 1943 ist zu entnehmen, daß die Durchschnittsleistungen einen beachtlich hohen Stand zeigen. Aber es ist auch zu ersehen, daß die Zucht vornehmlich in den kleinbäuerlichen Betrieben mit 1 bis 3 Herdbuchsauen liegt. Ende des Geschäftsjahres 1942/43 standen 114 Betriebe mit 482 Sauen unter Leistungskontrolle, gegenüber 34 Betrieben mit 144 Sauen im Jahre 1939. Die Kontrolle bei 738 Würfen ergab, daß sich die Durchschnittszahl pro Sau und Jahr etwas erhöht hat. Diese Erhöhung ist besonders bemerkenswert, weil sie erstmalig seit 1940/41, wo die schlechtesten Ergebnisse zu verzeichnen waren, aufscheint.

Achtung! Wildverbißgefahr an Obstbäumen! Die starken Schneefälle der vergangenen Tage erhöhen nicht nur die Gefahr von Wildverbißschäden an Obstbäumen in wildreichen Lagen, sondern gefährden zum Teil auch die Obstbaumbestände jener Gegenden, in denen normalerweise mit Wildfraß nicht zu rechnen ist. Um den vorhandenen Obstbaumbestand lückenlos zu erhalten, müssen daher die Bäume dort, wo durch die Witterungsverhältnisse bedingt, mit Wildbißgefahr gerechnet werden kann, und nicht ohnehin rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen getroffen wurden, wirkungsvoll geschützt werden. Wenn es sich um Hoch- und Halbstämme handelt, die einer zweckentsprechenden Umzäunung entbehren, werden deren Stämme bis zum Kronenansatz mit einer Schutzhülle aus Stroh, Fichtenreisig, Schilf, Dornengestrüpp, Rindenteilen oder sofern Drahtgitter vorhanden ist, mit einer Drahthose umgeben. Verwehungen bringen es mit sich, daß selbst auch umhüllte oder eingefriedete Obstbäume dadurch der Wildgefahr preisgegeben sind, daß der Schnee entweder bis zur Krone der Bäume oder aber bis zur Höhe der Umzäunung hinaufreicht, so daß das Wild entweder die Krone zu benagen oder in die umzäunte Anlage einzudringen imstande ist. In solchen Fällen müssen die Verwehungen ausgeschaufelt, d. h. die Schneehügel entfernt werden. Um sich bei wiederholten Schneeverwehungen das ständige Ausschaufeln zu ersparen, ist es zweckmäßig, die von der Entrümpelung der Baumkronen anfallenden Äste zu zerkleinern und rings um die gefährdeten Stellen auf den Schnee zu legen. Auf diese Art wird das Wild von den Obstbäumen abgehalten, da es sich an dem herumliegenden Astmaterial auch dann schadlos hält, wenn es nochmals darauf schneit.

Baumwartlehrgang in Korneuburg. Die Landesbauernschaft Niederdonau veranstaltet in der Zeit vom 6. bis 11. März in der Gauerziehungsanstalt Korneuburg den ersten Teil des diesjährigen langfristigen Baumwartelehrganges. Der zweite Teil wird voraussichtlich im Juni, der dritte im Oktober stattfinden. Als Kursteilnehmer kommen hauptsächlich Bauernsöhne, vor allem Wehrwerfehrte in Betracht, die sich dem Baumwarteberuf widmen wollen. Die Teilnahme an den Lehrgängen ist kostenlos, auch die Hin- und Rückfahrt wird von der Landesbauernschaft vergütet. Unterkunft und Verpflegung wird für die Dauer der Schulung beigestellt. Nach erfolgreichem Besuch aller drei Kurse und Ablegung der Abschlußprüfung besteht Aussicht auf hauptamtliche Anstellung als Baumwart in öffentlichen Diensten.

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien

vom 6. bis 11. März 1944

Montag den 6. März, 6.50 Uhr: Obstbauliche Arbeiten im März (Dipl.-Ing. Ivo Kapfenberger). 12 Uhr: Die Wanderung mit den Bienen ist schon jetzt vorzubereiten (Fritz Oßwald).

Dienstag den 7. März, 6.50 Uhr: Das Vorkeimen der Pflanzerdäpfel (Ing. F. Jakel). 12 Uhr: Goldafter, Ringelspinner und Schildläuse müssen jetzt bekämpft werden! (Dipl.-Ing. Ivo Kapfenberger).

Mittwoch den 8. März, 6.50 Uhr: Wie verhütet und bekämpft man Waldbrände? (Oberforstmeister Dipl.-Ing. Erwin Jung). 12 Uhr: Das Abgewöhnen des Kalbes (Armin Kniely).

Donnerstag den 9. März, 6.50 Uhr: Der feldmäßige Frühgemüseanbau muß verstärkt werden! (Gartenbauinspektor J. Schmidt). 12 Uhr: Die Geburt bei der Stute (Dr. H. Walla).

Freitag den 10. März, 6.50 Uhr: Zwischenkulturen (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Wie oft soll man das Kalb tränken? (A. Kniely).

Samstag den 11. März, 6.50 Uhr: Wie sieht es in deinem Obstgarten aus? (Rudolf Brezina). 12 Uhr: Unser Dorfbuch (Franz Braumann).

Weidwerk im März

Schußbar sind: Ringeltauben, Schnepfen, Wildgänse und Bussarde. Das Wild steht bei den Fütterungen. Hoffen wir, daß der März besser wird. Kommt der Märzsatz der Hasen durch, so gibt es ein gutes Hasenjahr. Manch Weidmann freut sich auf den Schnepfenstrich. Wenn dann nach gutem Schuß der treue Hund die „Erste“ bringt und ein Weidenzweig mit Kätzchen den Hut schmückt, ist das Jägerherz restlos glücklich.

Im März ruft der Tauber. Er ist nicht leicht anzubirschen. Auf jeder Feder hat er ein „Auge“. Auch die Kuffjagd bringt oft Erfolge. Die Jagd auf den Ringeltauber — die kleinere Hohl-

taube ist geschützt — wird als Balzjagd des kleinen Mannes bezeichnet.

Nie ist das Wild „salzhungriger" als in diesem Monate. In meinen Revieren nimmt das Rehwild am liebsten angemorschte, mit rotem Viehsalz bestreute Baumstrünke an. Wenn man diese noch öfters „annäht", dann um so besser.

Dem Krähengesindel ist jetzt besonders auf den Leib zu rücken. Hier bringt der Uhu, lebend oder ausgestopft, gute Erfolge. In keinem Monate haßt das „schwarze Gesindel" besser auf ihn. Auch Habichte, Sperber und Bussarde werden erbeutet. Nicht gleich auf die ersten Krähen hindonnern! Ihr Lärmen lockt Raubvögel an. Hier möchte ich der Pirsch mit dem Uhu ein Wort reden. Viehhütten, dichte Büsche geben gute Verstecke ab. Nicht immer auf den gleichen Plätzen bleiben. Ein ganz ausgezeichnetes Mittel zum Kurzhalten der Krähen ist „Phosphogin" (Firma Krebs' Nachfolger, Wien, 1., Wollzeile 3). Das Vergiften der Eier ist einfach und jedes Ei fordert sein Opfer.

Hochsitze und Pirschsteige in Ordnung bringen. Jetzt ist dann Zeit, sein Gewehr dem Büchsenmacher zur Durchsicht zu geben. Mancher Ärger bleibt dann aus. Waldjäger.

Umgesiedelte als Selbstversorger

In der Gemüsebauplanung 1944 nimmt die Ausgestaltung des Selbstversorger-Gemüsebaues einen breiten Raum ein. Dadurch soll nicht nur eine ausreichende Versorgung der bodenständigen Landbewohner erreicht werden, es soll vielmehr der Gemüsebau überall so verstärkt werden, daß auch die notwendigen Mengen für die Umgesiedelten an Ort und Stelle gewonnen werden können. Diese Forderung muß schon im Interesse einer Einsparung von Transportmitteln aufgestellt werden, abgesehen davon, daß es schlechthin unmöglich ist, jedes entlegene Dorf mit Gemüse von den Hauptanbaugebieten zu versehen. Aber auch die Zubringung in Landstädte ist gerade in Gauen mit vorwiegend alpinem Charakter nicht immer möglich. Es wird also auch hier notwendig sein, durch Schaffung neuer Anbauflächen neben der Ausgestaltung der Hausgärten die Versorgung unabhängig zu machen.

Um nun dieses Ziel zu erreichen, wird es notwendig sein, daß alle, selbst die kleinsten Flächen, die sich für den Gemüsebau eignen, ausgenützt werden. Es gibt wohl in jedem Dorf, in jeder Landstadt noch kleine ungenutzte Flächen, hier ein Grasgarten, dort ein Komposthaufen oder ein Rasenfleckchen, die sich leicht mit ein wenig gutem Willen in Gemüsebeete umwandeln lassen. Die Bedeutung solch kleiner Flächen ist schon aus einer einfachen Berechnung ersichtlich. Eine Menge von 5 Kilogramm Gemüse pro Kopf und Woche wäre eine ausreichende Bedarfsdeckung. Unter Berücksichtigung aller Faktoren für eine rationelle Auswertung würde eine Anbaufläche von etwa 200 Quadratmeter genügen, eine fünfköpfige Familie zu versorgen. Es wird nun Sache der Ortsbauernführer, der Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes, die in die Aktion der Gemüse-Selbstversorgung der Umgesiedelten eingeschaltet sind, und der Umgesiedelten sein, in guter Zusammenarbeit die erforderlichen Flächen aufzubringen und nutzbar zu machen. Die Bearbeitung dieser zusätzlichen Anbauflächen soll dann zum Großteil durch die Umgesiedelten erfolgen, die ja die Liebe zum Gartenbau vielfach schon aus der Stadt mitbringen. Die hiefür notwendigen Kenntnisse, die Geräte und alles, was zum Gelingen dieser Aktion beitragen kann, wird die Dorfgemeinschaft helfend vermitteln.

Die Ausgestaltung der Hausgärten wird wohl nur in wenigen Fällen zu einer Erweiterung der Fläche führen können. Hier muß der Anbau darauf gerichtet sein, möglichst viel zu erzeugen, d. h. nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern womöglich noch einen Überschuß, der dann den Umgesiedelten, soweit sie nicht Selbstversorger sind, oder dem Markt zugute kommt. Die geeigneten Sorten auf den geeigneten Böden anbauen, ist hier die erste Forderung. Der Hausgarten darf auch nicht den Charakter einer Liebhaberei haben, er muß den Anforderungen der Zeit Rechnung tragen und so gestaltet sein, daß zumindest die restlose Versorgung des Besitzers gesichert ist.

Ein weiterer Weg, dem im Anbaujahr 1944 besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden wird, ist die Intensivierung im Gemüsebau, d. h. Ertragssteigerung ohne neue Flächen. Wie kann nun diese verwirklicht werden? Einmal schon durch eine restlose Auswertung des Bodens für alle Anbaumöglichkeiten vom Frühgemüse bis zum Wintergemüse, aber auch durch den Zwischenfruchtbau. Gemüse auf Kahlstellen im Rübenfeld, Gemüse im Weingarten braucht keine neuen Flächen, bringt aber erhebliche Erträge. Für diese Zwischenkulturen kommen fast alle Kohl- und Wurzelgemüsearten, ferner Zwergsorten von Erbsen und Buschbohnen in Betracht. Karotten und Möhren können als Zwischenfrucht zu Mohn und Lein gesät werden, das bedeutet keine Mehrarbeit, aber einen Mehrertrag.

Mit allen diesen Maßnahmen wäre die Möglichkeit gegeben, die Versorgung der Landbewohner und Umsiedler aus eigener Scholle zu decken. Das erforderliche Saatgut steht heuer in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Die Gärtnereibetriebe sind bereits mit der Heranzucht von Gemüsejungpflanzen beschäftigt, so daß auch hier alles vorgesorgt ist, um zu einem Erfolg zu führen. Für alle aber, die, wenn auch nur ein paar Quadratmeter Gemüseanbaufläche aufbringen können, muß als oberster Grundsatz gelten: Ich baue mir heuer mein Gemüse selbst!

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Ärztlicher Sonntagdienst in Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 5. März: Dr. Fritsch.

Die Transporteinheiten Speer stellen ab sofort Freiwillige als Kraftfahrer sowie Kraftfahrzeug-Meister und -Handwerker für den Einsatz im Reich und in den besetzten Gebieten ein. Ausbildung als Kraftfahrer erfolgt kostenlos. Besoldung nach TOA. Ferner werden den Angehörigen der Transporteinheiten Speer freie Unterkunft, Verpflegung und Einkleidung gewährt. Meldungen nehmen alle Arbeitsämter sowie der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin, Alsenstraße, entgegen. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten.

Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs. Der Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs wird am 14. März 1944 unter nachstehenden Bedingungen abgehalten: 1. Die auf den Viehmarkt aufgetriebenen Tiere müssen mit vorschriftmäßig ausgestellten Ursprungszeugnissen gedeckt sein. 2. Zum Auftrieb dürfen nur gesunde und seuchenunbedenkliche Tiere aus seuchenfreien Gemeinden kommen. Vieh unsicherer Herkunft wird zum Markt nicht zugelassen. 3. Die Viehhändler müssen einen frisch gewaschenen Arbeitsmantel tragen. 4. Von den Viehhändlern dürfen keine gebrauchten Anhängestricke auf den Markt mitgebracht werden. 5. Viehhändler müssen über die in ihrem Besitz befindlichen Pferde und Rinder Kontrollbücher nach Muster 4 mitführen. 6. Personen, die in verseuchten Gemeinden oder dazu benachbarten Gemeinden wohnen, dürfen den Viehmarkt nicht betreten. 7. Alle auf den Markt gebrachten Tiere müssen mit Anhängestricken oder Ketten versehen sein und sind einzeln oder höchstens im Paar vorzuführen, so daß dieselben beim Eintritt einer genauen tierärztlichen Untersuchung unterzogen und die beigebrachten Ursprungszeugnisse entsprechend überprüft werden können. 8. Die Abhaltung von Winkelmärkten außerhalb des Marktplatzes sowohl vor dem Markt wie auch nach demselben ist verboten. Außerhalb des Marktes angetroffenes Vieh ist auf den Marktplatz zu treiben und der tierärztlichen Untersuchung zuzuführen. 9. Die Viehmarktordnung ist genauestens einzuhalten. 10. Die Auftriebsgebühr beträgt 70 Rpf. 11. Übertretungen dieser Anordnungen werden nach den Bestimmungen der §§ 74 ff., VG., RGBl. S. 519, bestraft. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. März 1944. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat März 1944 sind zu entrichten:

Am 10. März 1944: a) Lohnsteuer mit dem Kriegszuschlag, b) Osterbeiterabgabe, c) ersparte Lohnteile (zur Lohnersatzung). Zu a) bis c): Für den Monat Februar 1944, wenn der einbehaltene Betrag an Lohnsteuer (Osterbeiterabgabe, ersparten Lohnteilen) im Monatsdurchschnitt 1943 mindestens 200 RM. betragen hat; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuer für den Monat Februar 1944; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Februar 1944, wenn Abschlagszahlungen gefordert werden.

Am 15. März 1944: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat März 1944, wenn Abschlagszahlungen gefordert werden.

Am 20. März 1944: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat März 1944, wenn Abschlagszahlungen gefordert werden.

Die Steuerpflichtigen werden hiedurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat März 1944 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrages erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird.

Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnittes oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt(neben)stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos. Diese Vordrucke werden auch von den Postämtern zur unentgeltlichen Abgabe an die Zahlungspflichtigen bereit gehalten. Einzahlungen beim Postamt unter Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.

Wien, 29. Februar 1944.

Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien - Niederdonau.

OFFENE STELLEN

Pflichtbewußte Männer (Kriegsversehrte oder Pensionisten), gute Fußgeher, werden für Rattenbekämpfung in Niederdonau aufgenommen. Josef Wieser, Wien-Hadersdorf, Cottagestraße 4. 1171

Solides Mädel oder auch ältere Frau vom Land als Hausgehilfin für einen kleineren Haushalt per sofort gesucht. (Zustimmung wird vom Arbeitsamt gegeben.) Nähere Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1155

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Schaukeltier wird gegen guterhaltenes Sportwagerl getauscht. Englisch, Gaflenz 41.

Guterhaltene HJ.-Winterbluse für 14- bis 16jährigen Jungen wird gegen Herrentrainingsanzug ev. auch Hose allein getauscht. Anschrift in der Verw. d. Bl. 1175

Guterhaltene Glaswand, 2.60 Meter hoch, 3 Meter breit, gegen Kokosmatte oder Läufer (6 Meter lang) zu tauschen gesucht. 1152

VERANSTALTUNGEN

Erfassung von Amateurkünstlern durch das Freizeit-Studio Niederdonau. Alle Kunstarten, wie Musik, Gesang, Schauspiel, Tanz, Artistik, Schnellmalerei und Karikaturistik können vertreten sein. Schriftliche Meldungen wirklich begabter Kräfte an die NSG. „Kraft durch Freude", Gau Niederdonau, Freizeit-Studio, Wien 6/56, Stumpergasse 60, oder an die KdF.-Kreisdienststellen. 1127

FAMILIENANZEIGEN

Wir haben uns verlobt! Gerda Ghlubner, Verwaltungsführerin, Erwin Hartung, Industriekaufmann, z. Zt. Soldat. Wiener-Neustadt — Berlin, im Feber 1944.

Aufs tiefste erschüttert, geben wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Franz Kerbler

Unteroffizier in einem Panzerregiment

am 7. Jänner 1944 im Süden der Ostfront, 20jährig, den Heldentod erlitten hat. Sein Panzer wurde ihm zum ehernen Grab. Er folgte seinem in Frankreich gefallenen Bruder Hans in die Ewigkeit nach. Gleiß, im Feber 1944.

In tiefer Trauer:

Familie Kerbler und Verwandte.

DANKSAGUNGEN

Für die überaus große und herzliche Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den wir durch den Heldentod unseres geliebten Sohnes und Bruders Hubert erlitten haben sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen innigsten Dank.

Familie Spreitzer, Ybbsitz.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heimganges unseres lieben, guten Schwiegervaters und Großvaters, Herrn Franz Steiner, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unseren lieben treuen Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Waidhofen a. d. Ybbs, im Feber 1944.

Familie Richter.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres lieben Gatten und Bruders Franz Ortner sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Ybbsitz, im März 1944.

Helene Ortner und alle Verwandten.

ZU MIETEN GESUCHT

Wohnung, bestehend aus 2½ Zimmern mit Küchenbenützung, teilweise oder zur Gänze möbliert, ohne Wäsche, möglichst mit Garten, für Familie mit 4 Kindern bis zu 8 Jahren, einschließlich Hausgehilfin, gesucht. Eilangebote mit näheren Angaben an Ing. Grohmann, Wien, 13., Gloriettegasse 39. 1140

Lagerräume gesucht von 20 Quadratmeter aufwärts zur Einlagerung hochwertiger Textilwaren. Womöglich Großwien oder im Umkreis von etwa 50 Kilometer vom Stadtzentrum. Bedingung: trocken. Unter „Textilien 46.529" an Ala, Wien, 1., Wollzeile 16. 1153

EMPFEHLUNGEN

Sparen im Krieg, bauen nach dem Sieg! Auskunft und Beratung in allen Bauspar-angelegenheiten bei der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs. Zweiganstalten: Lunz a. S. und Hilm-Kematen.

Das Haus der guten Bekleidung Robert Schedivy, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 40, Ruf 81.

Schonen Sie Ihre Augen durch eine gut angepaßte Brille aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka, Goldschmied, Uhrenhandel, Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 13. Einkauf von Bruchgold und Silber.

Auch in der Jetztzeit ist das Kaufhaus „Zum Stadtturm" bemüht, den Wünschen der Kunden entgegenzukommen.

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 3. März, ½6 und 8 Uhr, Samstag den 4. und Sonntag den 5. März, 3, ½6 und 8 Uhr: **„Tolle Nacht".** Marte Harell, Gustav Fröhlich, Theo Lingen, Hansi Arnstaedt, Marina Ried, Werner Stock. Für Jugendliche nicht zugelassen! Dienstag den 7., Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. März, ½6 und 8 Uhr: **„Intermezzo".** Musikalische Komödie mit Trefi Rudolph, Hilde Sessak, Albrecht Schoenhals, Erich Fiedler. Für Jugendliche nicht zugelassen! **Sonntag den 5. März, 11 Uhr: Wochenschau-Sondervorführung!**

Böhlerwerk

Samstag den 4. März, 5 und ⅛8 Uhr, Sonntag den 5. März, ⅓3, 5 und ⅛8 Uhr: **„Himmel, wir erben ein Schloß".** Nach dem Roman „Kleiner Mann — großer Mann — alles vertauscht", mit Anny Ondra, H. Brausewetter. Frei für Jugendliche über 14 Jahre! Mittwoch den 8. März, 5 und ⅛8 Uhr, Donnerstag den 9. März, 7 Uhr: **„Ihr Privatsekretär".** Lustiger Film mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Theo Lingen, Fita Benthoff, Rudolf Carl, Lotte Rausch. Jugendverbot! Freitag den 10. März, ⅛8 Uhr, Samstag den 11. März, 5 und ⅛8 Uhr, Sonntag den 12. März, ⅓3, 5 und ⅛8 Uhr: **„Der dunkle Tag".** Kriminaldrama mit Willy Birgel, Marte Harell, Ewald Balser. Jugendverbot!

Kematen

Samstag den 4. März, 19.30 Uhr, Sonntag den 5. März, 17 und 19.30 Uhr: **„Damals".** Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Hans Stüwe, Hilde Körber, Herbert Hübner. Für Jugendliche nicht zugelassen! Märchenvorstellungen am Sonntag den 5. März, 13.30 und 15.15 Uhr: **„Hänsel und Gretel".**

MITTEILUNGEN

Bekanntgabe. Der Bewohnerschaft von Waidhofen a. d. Y. diene zur Kenntnis, daß es mir bis auf weiteres nicht möglich ist, Herde, Zimmeröfen und Waschkessel in Privathäusern zu kehren. Josef Tresky, Rauchfangkehrermeister, Waidhofen a. d. Ybbs.

VERMISCHTES

Silberner Winterschutzpatron (Ullr) am 27. Feber in der Ybbsitzerstraße, Nähe Krankenhaus, verloren. Der ehrliche Finder erhält hohe Belohnung. Abzugeben bei der Polizei. 1167

Goldenes Gliederarmband wurde kürzlich im Stadtgebiet verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 1172

Schwarzer Lederhandschuh wurde am 28. Feber auf dem Wege von der Post bis zum Milchgeschäft Bernauer verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung auf der Polizei. 1174

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie., Berlin.

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz, Wien, 4., Prinz-Eugen-Straße 34. Stadt und Land wohlbekannt. Diskret! Auskunft kostenlos!

Efasit PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

Wie bekommt man Hausfrauenhände sauber?

Nach jeder schmutzigen Hausarbeit – Schuhputzen, Heizen, Kartoffelschälen usw. – säubert ATA allein oder mit etwas Seife leicht die Hände. ATA, der treue Helfer bei allen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, sollte stets griffbereit an jedem Spülstein stehen.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Kohle kriegsgerecht verwenden?

heißt: Keine Energie verschwenden. Kriegswichtige Arbeitsplätze brauchen gutes Licht. Im Zivilbereich begnügen wir uns deshalb einsichtsvoll mit weniger OSRAM-Lampen.

OSRAM

Viel Licht für wenig Strom!

Kranke Zähne vergiften den Körper

Kranke Zähne sind die zumeist verantwortlichen Herde von sog. Fokalinfektionen. Sie sind daran Schuld, daß Rheumatismus und andere Krankheiten von Herz und Niere entstehen oder sich verschlimmern. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Werkzeuge säubern,

dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart. — Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren „Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

TraumaPlast

6 GEWINNE ZU RM **500.000**
3 GEWINNE ZU RM **300.000**
3 GEWINNE ZU RM **200.000**
USW. ZUSAMMEN FAST
103 Millionen
BEI DER **11. Deutschen Reichslotterie**
LOSPREIS RM JE KLASSE
⅛ 3.– ½ 6.– 1/1 24.–
STAATL. LOTTERIE EINNAHME
Prokopp
WIEN VI
MARIAHILFERSTR. 29
Losversand ins Feld!
ZIEHUNG 14. und 15. April

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!